

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1936

85 (9.4.1936)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hiltnerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: Luise Dups, Durlach, D. A. III. 3322.



Anzeigeberechnung: Die gespaltene Millimeterzelle (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzelle im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für keine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 85

Donnerstag, den 9. April 1936

107. Jahrgang

Die französische Denkschrift zum deutschen Friedensplan

Genf, 8. April. Die französische Denkschrift zu dem deutschen Friedensplan vom 31. März hat — nach einer formalen Einleitung folgenden Wortlaut:

I. Am Tage nach der Zurückweisung der frei und feierlich in Locarno eingegangenen oder erneuerten Verpflichtungen durch das Reich, und auf Grund des Einrückens von Streitkräften in die entmilitarisierte Zone, wäre die Regierung der Republik berechtigt gewesen, unverzüglich die geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, um die Rechtslage wiederherzustellen und den „feindseligen Akt“ zu ahnden, wie ihn die deutsche Initiative darstellte; in dem Bestreben, Europa neue Gefahren und Verwicklungen zu ersparen, hat sie es nicht getan. Sie hat zunächst den Völkerbund ersucht, die begangene Zuwiderhandlung gegen den Vertrag festzustellen. Gleichzeitig hat sie in den Besprechungen, die vom 12. bis 19. März mit den Vertretern der anderen Locarno-Mächte geführt wurden, versucht, die Möglichkeiten einer gütlichen Lösung zu wahren.

Die Vereinbarung, die aus diesen Besprechungen hervorgegangen ist, beweist auf Seiten der vier vertretenden Regierungen das Bestreben, den berechtigten Empfindlichkeiten Deutschlands weitgehend Rechnung zu tragen. Die deutsche Regierung lehnt nichtbedeutender die Vorschläge vom 19. März als eine Beeinträchtigung der Ehre des deutschen Volkes und als eine Verweigerung der Gleichberechtigung ab.

Niemand bedroht indessen die Unabhängigkeit des deutschen Volkes. Niemand verweigert ihm die Gleichberechtigung. Niemand denkt daran, seine Ehre zu beeinträchtigen: Es müßte denn sein, daß es einen Anschlag auf die Ehre eines Volkes darstellt, wenn man dieses Volk an die Achtung der Verträge als Grundregel der internationalen Beziehungen erinnert — eine Grundregel, der sich die deutsche Regierung ebenso wenig wie irgend eine andere mit der Behauptung entziehen kann, daß diese oder jene Verpflichtung ihre Freiheit oder ihre Unabhängigkeit behindere, oder daß diese oder jene Verpflichtung nach ihrem eigenen Auspruch vom deutschen Volke nicht mehr „geduldet“ werde.

„Am die Zusammenarbeit zwischen den Nationen zu fördern oder um ihnen den Frieden und die Sicherheit zu garantieren“, so heißt es in der Einleitung zum Völkerbundsvertrag, „ist es notwendig, ... alle vertraglichen Verpflichtungen gewissenhaft zu achten“. Wird die Reichsregierung, die ihre Absicht zur Rückkehr in den Völkerbund mitteilt, bei dieser Gelegenheit verlangen, daß dieser Wortlaut revidiert werde, um ihren Auffassungen gerecht zu werden? Soll man künftig an Stelle dieses Wortlautes einfügen, daß die angeführte Regel da aufhört, wo für jedes Volk ein „Lebensrecht“, über das es allein zu bestimmen hätte, anfängt?

II. Die deutsche Regierung, die in dieser Weise sich über die wesentlichen Grundzüge des internationalen Rechts hinwegsetzt, hat in ihrem Memorandum ebenso wenig der Geschichte Rechnung getragen. Nach ihrer Darstellung sollen die Entmilitarisierungsbestimmungen für das Rheinland in Widerspruch zu den Grundlagen stehen, auf denen der Friede abgeschlossen wurde, und den Verpflichtungen widersprechen, die im Augenblick des Waffenstillstandes übernommen wurden.

Diese Behauptungen beruhen weder unmittelbar noch mittelbar auf irgendeiner Grundlage. Die Entmilitarisierung des Rheinlandes war nichts anderes, als eine Sicherheitsgarantie, die Europa gegen neue Unternehmungen Deutschlands gegeben wurde. Sie verleiht keinen der in den 14 Punkten des Präzidenten Wilson enthaltenen Grundzüge: Wenn es anders gewesen wäre, so hätte die deutsche Delegation in Versailles nicht verzehrt, es zu behaupten. Unter den Bestimmungen des Friedensvertrages gehören die Entmilitarisierungsbestimmungen zu den wenigen, gegen die im Verlaufe der Verhandlungen die Vertreter Deutschlands in keinem Augenblick irgend einen Protest erhoben haben.

Was den Locarnovertrag anbetrifft, so möchte man jetzt die Meinung zur Geltung bringen, daß er unter dem Zwang der Ruhrbesetzung ausgehandelt worden sei. Die Ruhr war geräumt, ehe die Verhandlungen auch nur in Aussicht genommen waren. Tatsächlich hatte der Rheinpakt das Ziel, in Westeuropa auf der Grundlage der Achtung freiwillig eingegangener Verpflichtungen eine neue Lage zu schaffen; und die Verhandlungen über ihn sind von der deutschen Regierung selbst herbeigeführt worden, die darin eine Sicherheitsgarantie für die Westgrenze des Reiches suchte. Das Friedenspakt, das Deutschland im Austausch dagegen beistruerte, war die freiwillige Anerkennung der entmilitarisierten Zone. Der Vertrag von Locarno bildete die feste Grundlage des Friedens im Westen. Diese Grundlage hat die Politik des Reiches bedenkenlos zerstört.

Zur Unterstützung eines Standpunktes, der von den Tatsachen widerlegt wird, glaubt die deutsche Memorandum eine neue juristische Theorie anzuhängen zu können: keine Nation könnte freiwillig, ohne äußeren Druck, auf ihre souveränen

Rechte verzichten; den Entmilitarisierungsbestimmungen liege der Zwang der Notwendigkeit zugrunde. Und auch der Locarnovertrag, obwohl er unter Bedingungen der Freiheit und Gleichheit abgeschlossen sei, könnte keinen geheiligten Charakter haben, da er Bestimmungen wieder aufgreife, die bereits in einem auf Grund einer Niederlage abgeschlossenen Vertrag enthalten seien.

Hier tritt in seiner vollen Schwere der seltsame Anspruch Deutschlands hervor, dessen Tragweite Europa wohl abwägen muß: Behält sich Deutschland vor, soweit die Abgrenzung der Hoheitsgebiete in Europa sich aus den Verträgen von 1919 ergibt, diese ganze Regelung wieder in Frage zu stellen, gleichviel welche Befristung auch seit dem Friedensschluß hinzugekommen sein mögen? Was bedeutet es daher, wenn die deutsche Regierung erklärt, daß sie keinen territorialen Ehrgeiz mehr hege, was bedeutet es, wenn sie ihren Willen verkündet, die Grenzen zu achten, wenn sie sich schon jetzt die Möglichkeit gewahrt hat, eines Tages zu behaupten, daß die von ihr freiwillig gegebene Befristung nicht die Wirkung haben könnte, den ursprünglichen Charakter des Gebietsverzichts, aus dem diese Grenzen hervorgegangen sind, zu ändern, und daß dieser Verzicht unter äußerem Druck oder unter dem Zwang der Notwendigkeit zugestanden worden sei?

Muß man daraus schließen, daß Deutschland auf Grund dieser neuen Rechtsbasis, die einem noch nicht veröffentlichten internationalen Recht entnommen ist, morgen das Statut von Danzig, Memel, von Österreich in Frage stellen könnte, oder daß es diese oder jene Grenzrevision in Europa, diese oder jene Zurückgabe deutscher Kolonialgebiete verlangen wird?

Die französische Regierung glaubt, daß alle diese Fragen der Reichsregierung klar gestellt werden müssen u. daß diese ebenfalls klar darauf antworten muß, da kein Friedensplan auf einer für die Aufrechterhaltung des Friedens so gefährlichen Zweideutigkeit aufgebaut werden kann.

III. Man könnte es sich verlagern, auf die Argumente juristischer Art einzugehen, mit denen die deutsche Regierung ihren Schritt vom 7. März rechtfertigen will. Diese Argumente sind übrigens wiederholt widerlegt worden. Was das Reich auch immer behaupten mag, die Tatsache bleibt bestehen, daß keine der anderen Locarno-Mächte jemals anerkannt hat, daß der französisch-russische Pakt mit diesem Vertrage unvereinbar sei. Es bleibt auch bestehen, daß Deutschland geglaubt hat, sich zum Richter in eigener Sache aufwerfen zu können, während der Vertrag ausdrücklich in den Fall von Meinungsverschiedenheiten ein Schieds- oder Schlichtungsverfahren vorgesehen hatte. Schließlich bleibt auch die Feststellung des Völkerbundsrates bestehen. Indem das Reich außerdem nochmals die Befassung des Internationalen Gerichtshofes mit seinem Anspruch ablehnt, gesteht es die Schwäche seiner juristischen Beweisführung ein: Deutschland will nicht nach Dem Haag gehen, weil es weiß, daß der Gerichtshof die deutsche Auffassung ablehnen müßte.

IV. So ermit die am 7. März entstandene Lage auch war, so hatte sie doch die Locarno-Mächte nicht vor einer Wahl der Möglichkeit abgebracht. Ihre Regierungen waren bereit, mit Deutschland ein neues Statut für das Rheinland zu suchen; sie waren bereit, in groß angelegte Verhandlungen einzutreten, um die Probleme zu regeln, die mit der Sicherheit Westeuropas verbunden sind, und um die Gesamtheit des europäischen Friedens auf soliden Grundlagen aufzubauen. Auf der Grundlage der „vollendeten Tatsache“ war ein solches Verhandeln aber unmöglich. Unter äußerster Einschränkung ihrer legitimen Forderungen haben die vier Regierungen von Deutschland lediglich die notwendige „Geste“ verlangt, damit die vorläufigen Lösungen zur Wiederherstellung des von ihm so schwer erschütterten Vertrauens eintreten könnten. Sie forderten es auf, die Souveränität des internationalen Rechts dadurch anzuerkennen, daß es mit seinen Ansprüchen vor den Haager Gerichtshof ginge, ferner anzuerkennen, daß die Rheinlandfrage als Gegenstand eines internationalen Abkommens nicht durch eine einseitige Entscheidung geregelt werden könne und schließlich, sich Maßnahmen anzuschließen, die geeignet wären, eine neue Atmosphäre in den Ländern zu schaffen, deren Sicherheit durch das Vorgehen vom 7. März bedroht war. Dieser großzügigen Einstellung hat die deutsche Regierung nur Ablehnung entgegengestellt, wenn das Reich zugibt, daß eine Entspannung notwendig sei, so will es doch nicht seinen Beitrag dazu leisten.

Man hat Deutschland aufgefordert, vor den Haager Gerichtshof zu gehen. Deutschland lehnt ab, man hat es aufgefordert, auf seinem Gebiet entlang der französischen und belgischen Grenze eine durch internationale Streitkräfte besetzte Zone einzurichten. Es antwortete mit einem Stillschweigen, das einer Ablehnung gleichkommt; man hat von ihm Garantien über die im Rheinland stationierten paramilitärischen Kräfte während der Uebergangszeit verlangt; wiederum Schweigen. Und wenn die deutsche Regierung unter der Bedingung der Gegenseitigkeit und unter der Kontrolle einer internationalen Kommission damit einverstanden ist, die gegen-

wärtig in der Rheinzone stehenden Truppen nicht zu verstärken, so gibt sie keineswegs die Zusicherung, daß diese Truppen nicht schon jetzt stärker sind als diejenigen, deren Einrückung am 7. März amtlich mitgeteilt worden ist.

Somit haben die Verhandlungsbemühungen der Locarno-Mächte bei der deutschen Regierung keinerlei Widerhall gefunden.

V. Die Reichsregierung behauptet allerdings, durch ihren „Friedensplan“ einen entscheidenden Beitrag zum Wiederaufbau eines neuen Europa zu leisten. Dieser Beitrag ist leider mehr Schein als Wirklichkeit.

Die Regierung der Republik nimmt Kenntnis von dem deutschen Vorschlag auf Abschluß eines neuen Vertrages zur Wiederherstellung des Sicherheitsystems, das Deutschland am 7. März hat zerstören wollen; dieser Vorschlag wird jedoch in den Augen der französischen Regierung nur Bedeutung gewinnen, wenn sie weiß, wie die Einhaltung der neuen Verpflichtungen des Reiches garantiert werden kann. Sie nimmt auch Kenntnis davon, daß sich die Reichsregierung heute, in Abweichung von ihrer noch vor wenigen Wochen den Botschaftern Großbritanniens und Frankreichs bekundeten Einstellung, für den Abschluß eines westeuropäischen Luftpaktes ausspricht; sie möchte jedoch wissen, ob nach der Absicht der deutschen Regierung dieser Pakt die Luftflottenbegrenzung enthalten soll, in Ermangelung derer die von ihr angebotenen Sicherheitsgarantien praktisch gleich Null wären.

Die Vereinbarung vom 19. März enthält eine wesentliche Bestimmung über das Verbot oder die Beschränkung der künftigen Anlage von Befestigungen in einer zu bestimmenden Zone. Beim gegenwärtigen Zustand Europas ist es notwendig, die Haltung der deutschen Regierung gegenüber dieser überragend wichtigen Bestimmung zu kennen. Daraus wird sich ergeben, ob das Reich bereit ist, nicht nur in Worten, sondern auch in Taten den Grundsatz der kollektiven Sicherheit anzuerkennen, oder ob es im Gegenteil sich die Möglichkeit vorbehalten will, nach seinem eigenen Willen und sogar mit Machtmitteln keine Beziehungen zu seinen schwächeren Nachbarn zu regeln, indem es ihnen gegenüber die Anwendung des Verhältnisses einschränkt. Die Entmilitarisierung des Rheinlandes war nicht nur ein Element der französischen und der belgischen Sicherheit, sie interessierte das politische Statut ganz Europas; der deutsche Plan bringt keinerlei Garantie, die ihr eventuelles Verschwinden aufwiegen würde.

VI. Die Feststellung ist unabwiesbar, daß Deutschland mit Vorschlägen antwortet, die zur Festigung des Friedens in Europa ausgesprochen ungenügend sind.

Wenn Deutschland sich bereit erklärt, mit jedem seiner Grenz-nachbarn im Südosten und Nordwesten unmittelbar über den Abschluß von Nichtangriffsverträgen zu verhandeln, so geht es nicht davon aus, daß diese Verträge in ein kollektives System eingefügt werden; es geht noch weniger davon aus, daß den Verträgen Garantien des gegenseitigen Nichtangriffsvortrages ohne traend eine Bestimmung über gegenseitige Hilfe und Beistand zugunsten des erwaigten Opfers einer brutalen Vertragsündigung oder eines Gewaltstreikes würde zu den Verpflichtungen nichts hinzufügen, die sich für Deutschland, wie für seine Nachbarn, bereits aus dem Pakt von Paris vom Jahre 1928 ergeben.

Die europäische Sicherheit bildet ein Ganzes und der Grundgedanke der kollektiven Sicherheit gilt nicht nur für einen Teil des Kontinents. Frankreich, das nicht nur auf die Wahrung seiner Freundschaften, sondern auch seiner Verpflichtungen als Völkerbundsmitglied bedacht ist, kann keine Regelung der europäischen Sicherheit in Betracht ziehen, um derenwillen es sich an der Sicherheit des übrigen Europa desinteressieren müßte.

Der Abschluß des französisch-sowjetrussischen Paktes hat dem Reich den Vorwand geliefert, den es suchte, um sich den Verpflichtungen des Vertrages von Locarno zu entziehen. Es hat die Drohung gegen seine eigene Sicherheit gerichteter militärischer Allianzen herausgestellt; es ist daher merkwürdig, daß es nicht in seinem eigenen Interesse den Abschluß irgend eines Nichtangriffsvortrages mit der Sowjetunion beabsichtigt. Vor einem Jahr, während der Streifenferenz, hat sich die deutsche Regierung bereit erklärt, ein solches Abkommen abzuschließen und dabei zuzulassen, daß neben diesem Abkommen zwischen Rußland und den anderen Mächten Verträge über gegenseitige Hilfeleistung abgeschlossen werden. Die deutsche Einstellung hat sich also geändert. Aus welchen Gründen und mit welchem Ziel?

VII. Es ist wahr, daß Deutschland sich bereit erklärt, in den Völkerbund zurückzukehren.

Seitdem Deutschland Genf verlassen hat, hat die Regierung der Republik unablässig betont, daß die europäische Sicherheit

nur im Rahmen des Völkerbundes verwirklicht werden könne; sie wäre also nicht die letzte, die sich über den am 7. März verkündeten Beschluß der Reichsregierung freuen würde. Sie muß jedoch eine Frage stellen: Wie könnte Deutschland vor der Lösung der Krise, die es durch seine Politik der vollendeten Tatsachen hervorgerufen hat, als ein Staat betrachtet werden, der „tatsächliche Bürgschaften für seine ernsthafte Absicht gibt, seine internationalen Verpflichtungen einzuhalten?“

Die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund würde sich gegenwärtig in Unklarheit vollziehen. Die Reichsregierung hat in dringlicher Form als vor wenigen Wochen ihre kolonialen Ansprüche in Erinnerung gebracht und damit doch wohl zu verstehen geben wollen, daß sie sich in Ermangelung einer für sie befriedigenden Lösung vorbehalten würde, von neuem auszutreten. Und was die herbeiführende Trennung zwischen dem Völkerbundspakt und dem Friedensvertrag betrifft, so muß man von dieser schon öfter vorgebrachten Formel sagen, daß über ihren Sinn niemals Klarheit geschaffen worden ist.

Die Reichsregierung formuliert einen anderen Vorschlag, der mit den Grundzügen des Paktes kaum vereinbar erscheint; indem sie anregt, daß die Einhaltung der abzuschließenden Vereinbarungen durch ein Schiedsgericht sichergestellt werde, dessen Entscheidungen obligatorisch sein sollten, schaltet sie nicht nur jedes Einreden des Ständigen Internationalen Gerichtshofes aus, sondern scheint im Voraus sogar die Zuständigkeit des Rates abzulehnen. Würde im Falle der Verletzung eines der Nichtangriffsverträge, deren Abschluß Deutschland beabsichtigt, diese Verletzung unter die Zuständigkeit des Völkerbundes fallen? Wenn dem nach der Absicht der deutschen Regierung nicht so sein sollte, so müßte man schließen, daß die Rückkehr des Reiches in den Völkerbund als ein Mittel zum Eingreifen in die Politik anderer Staaten in Aussicht genommen ist, ohne daß irgend ein wesentliches Element der deutschen Politik der Kontrolle des Bundes unterstellt sein dürfte.

VIII. Die Reichsregierung scheint sich nur mit größter Umsicht auf den Weg der Rüstungsbeschränkung begeben zu wollen. Die Begrenzung der Aufrüstungen scheint von dem deutschen Plan weder vom qualitativen noch vom quantitativen Gesichtspunkt aus in Betracht gezogen zu werden. Was die Landrüstungen anlangt, so ist eine quantitative Begrenzung nicht einmal vorgeschlagen, und wenn von einer qualitativen Begrenzung gesprochen wird, so wird doch nichts gesagt vom Aufbau eines wirksamen Kontrollsystems, das die unerlässliche Vorbedingung dafür wäre.

Allerdings schlägt die deutsche Regierung vor, daß der Humanisierung des Krieges Aufmerksamkeit gewidmet werden soll. Die französische Regierung kann nicht daran denken, einen solchen Vorschlag jemals abzulehnen. Aber, wichtiger als den Krieg zu humanisieren, ist es, ihn unmöglich zu machen, indem man gegen den eventuellen Angreifer das wirksame und sofortige Vorgehen der Gesamtheit organisiert. Die Reichsregierung hat einer solchen Konzeption bisher ihre Zustimmung nicht erteilt. Heberdies ist das von Deutschland vorgeschlagene Verbot des Abwurfs von Gift- oder Brandbomben aus der Luft bereits in dem Genfer Protokoll von 1925 enthalten, das die französische Regierung ratifiziert hat. Wenn das Problem von neuem auf der Abrüstungskonferenz erörtert worden ist, so geschah das, um diese Verbote durch nachdrückliche Maßnahmen gegen einen etwaigen Übertreter zu ergänzen. Man hätte gern in diesem Punkt Näheres über die deutsche Auffassung gehört.

IX. Der „Deutsche Friedensplan“ enthält Vorschläge über die Besserung der deutsch-französischen Beziehungen. Die französische Regierung hat davon Kenntnis genommen und wird es keineswegs ablehnen, in dem vollen Ausmaß der sich ihr bietenden Möglichkeit unmittelbar mit der Reichsregierung nach den Mitteln zu suchen, um den Bemühungen, die in diesem Sinne bereits unternommen worden sind, ein neuen Antriebs zu geben. Aber es versteht sich von selbst, daß Absichten dieser Art, soweit sie die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland betreffen, in dem System allgemeiner Abkommen, die gegenwärtig in Aussicht genommen sind, nicht an ihrem Platze sind. Damit ist der Völkerbund, soweit es sich um die allgemeinen Probleme der moralischen Abrüstung handelt, bereits befaßt worden und wichtige Vorarbeiten sind geleistet worden, die, wenn der Augenblick gekommen ist, für die unmittelbaren Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland maßgebend sein sollen.

X. Was die Einhaltung der Verpflichtungen, die die französische Regierung übernimmt, durch Frankreich betrifft, so bedarf es zu ihrer Sicherstellung keiner Verfahren, die den Grundzügen der französischen Verfassung zuwiderlaufen. Auf diesen Punkt brauchte nicht einmal hingewiesen zu werden, wenn man darin nicht den neuen Ausdruck einer Theorie erblicken müßte, die eine Unterscheidung zwischen den Regierungen und den Völkern anstrebt. Die Treue zu den Verträgen ist Grundelement der französischen Republik, und es ist nicht eine französische Initiative, die heute den Völkern die Frage vorlegt, ob die internationalen Beziehungen weiterhin von den Regeln des Rechtes bestimmt sein werden, oder ob sie künftig keine anderen Regeln als die Gewalt kennen werden. Das ist leider die Grundfrage, die sich die Regierungen heute stellen müssen, wenn sie ihren Ländern bittere Enttäuschungen ersparen wollen.

Zum Abschluß: Berechtigt das Lebensrecht eines Volkes zur einseitigen Annullierung oder eingegangenen Verpflichtungen? Soll der Friede durch die Zusammenarbeit aller in der Wahrung der Rechte eines jeden gesichert werden? Oder sollen die Staaten vollen Spielraum haben, um nach ihrem Belieben ihre Streitigkeiten unter vier Augen mit den Staaten zu regeln, deren Gutgläubigkeit sie mißbrauchen?

Keine europäische Regierung kann sich auf den Abschluß neuer Abkommen einlassen, ehe sie hierauf eine klare Antwort genommen hat.

Und noch unmittelbarer kann der deutschen Regierung eine andere Frage gestellt werden: Erkennt Deutschland ohne jeden Vorbehalt das territoriale und politische Statut des gegenwärtigen Europa an? Erkennt es an, daß die Einhaltung dieses Statuts durch Abkommen auf der Grundlage der gegenseitigen Hilfeleistung garantiert werden kann?

Die in London am 1. April überreichten Vorschläge schweigen sich hierüber aus.

Die französische Antwort auf das deutsche Friedensangebot lüchelt mit advokatischer Schlaueit den großzügigen deutschen Plan zu zerplündern und die großen politischen Fragen auf die Linie der französischen Sicherheitspolitik festzulegen. Dazu muß der Völkerbundspakt und der Locarnovertrag nach französischer Deutung herhalten. Aber es genügt schon der eine Satz in der französischen Denkschrift, daß „der deutsche Friedensplan mehr Schein als Wirklichkeit sei“. Wenn man die heftigen Beteuerungen und öffentlichen Erklärungen des Führers in den letzten Wochen gehört hat, wie er sich mühte einen wirklichen Frieden in Europa auszurichten und wenn man den deutschen Friedensplan jählich prüfte, der alle Türen weit aufmacht, und nun diese Spitzfindigkeiten französischer Diplomaten vor sich hat, so sieht man, daß Frankreichs Politik kein Wort von der Linie von Versailles und eines Poincaré abweicht. Die deutschen Friedensvorschläge werden in der französischen

Denkschrift als „ausgesprochen ungenügend“ bezeichnet. Diese französische Denkschrift wird vom deutschen Volk einmütig abgelehnt, sie wird in ihrer Formulierung und in ihrem Inhalt zurückgewiesen, weil sie nicht den Grundzügen der Gleichberechtigung und Ehre eines Volkes Rechnung trägt. Auf eine eingehende „Würdigung“ dieser französischen Diplomatenarbeit wird noch zurückzukommen sein in Verbindung mit Betrachtung der französischen Gegenanschläge, die die Gedanken eines Briand, Serriot und Paul-Boncour mit den „Vereinigten Staaten“ von Europa und einem Europaausschuß aufwärmen. Natürlich gehört dazu auch eine ständige militärische Streitmacht, die dem Völkerbund oder Europa-Ausschuß zur Verfügung steht. Beide diplomatischen Schriftstücke tragen eben den innerpolitischen Bedürfnissen des Wahlkampfes Rechnung.

Die französischen Gegenanschläge

DNB. Genf, 8. April. Die französische Regierung hat ihre Gegenanschläge zum Friedensplan in Form einer umfangreichen „Erklärung“ veröffentlicht. Die Einleitung besagt, Frankreich, seinen Ueberlieferungen getreu, erkläre, daß es den Frieden nicht in Sicherheiten für sich allein oder in unvollständigen Pakteten machen will, die die Gefahr des Krieges weiter bestehen lassen. Die französische Regierung biete „den Frieden mit Allen, den absoluten und dauerhaften Frieden, den wahren Frieden“ durch eine umfassende Beschränkung der Rüstungen, die zur Abrüstung führt, den anderen Staaten unter Bedingungen an, die trotz ihres Ernstes Europa neue Möglichkeiten für eine Einigung bieten könnten. Der Aktionsplan, dem „die aus dem französischen Volke hervorgegangene Regierung in seinem Namen anbiete“, umfaßt 24 Punkte.

Die Erklärung führt nun in ihrem Teil I folgende Grundzüge an:

1. Der erste Grundzug für internationale Beziehungen muß die Anerkennung der Gleichberechtigung und der Unabhängigkeit aller Staaten ebenso wie die Achtung vor übernommenen Verpflichtungen sein.
2. Es gibt keinen dauerhaften Frieden zwischen den Völkern, wenn dieser Friede Veränderungen unterworfen ist, die sich aus den Bedürfnissen und dem Ehrgeiz eines jeden Volkes herleiten.
3. Es gibt keine wahre Sicherheit in den internationalen Beziehungen, wenn alle Konflikte, die zwischen den Staaten auftreten könnten, nicht nach dem internationalen, für alle obligatorischen Rechte gelöst werden, das durch ein internationales, unparteiisches, souveränes Gericht ausgelegt wird und das durch die Kräfte aller in der internationalen Gemeinschaft vereinigten Mitglieder garantiert wird.
4. Die Gleichberechtigung ist kein Hindernis dafür, daß ein Staat in gewissen Fällen freiwillig und im Allgemeininteresse die Ausübung seiner Oberhoheit und seiner Rechte beschränkt.
5. Diese Beschränkung ist vor allem in der Frage der Rüstungen notwendig, um jede Gefahr der Hegemonie eines stärkeren Volkes über die schwächeren Völker auszuschließen.
6. Die bestehende Ungleichheit zwischen den Völkern muß im Schoße der internationalen Gemeinschaft durch den gegenseitigen Beistand gegen jede Verletzung des internationalen Rechtes ausgeglichen werden.
7. Wenn der gegenseitige Beistand im universellen Rahmen des Völkerbundes derzeit noch nur schwer in rascher und nützlicher Form zu verwirklichen ist, so muß hier mit regionalen Abkommen ausgeholfen werden.

In einem mit II bezeichneten Teil werden dann folgende „politische Dispositionen“ vorgeschlagen:

8. Eine typische regionale Einheit ist in Gestalt Europas vorhanden, dessen eigene Entwicklung die Organisation der Sicherheit auf den oben angeführten Grundlagen sehr viel leichter macht.
9. Selbst wenn die Erfahrung lehren sollte, daß Europa ein zu weites Gebiet ist, um die kollektive Sicherheit durch gegenseitigen Beistand oder Abrüstung durchzuführen, so muß hier mit der Organisation von regionalen Verständigungen im europäischen Rahmen eingesezt werden.
10. Diese Organisation muß einem europäischen Ausschuss übertragen werden, der im Rahmen des Völkerbundes gegründet wird.
11. Das internationale Recht fordert die Achtung vor den Verträgen. Kein Vertrag kann als unveränderlich angesehen werden, aber kein Vertrag kann einseitig zurückgewiesen werden. In der Neuorganisation Europas, wo alle gleichberechtigten Völker sich freiwillig vereinigen, wird sich jeder Staat verpflichten, den Territorialbestand seiner Mitglieder zu achten, der nur im Einverständnis mit allen geändert werden kann. Keine Forderung auf Abänderung kann vor 25 Jahren eingebraucht werden. Die europäischen oder regionalen Verträge, die die Unabhängigkeit der Staaten betreffen, ebenso wie jede nach Vereinbarung angenommene Beschränkung der Souveränität, besonders in der Frage der Rüstungen, werden unter die gemeinsame Garantie der vereinigten Mächte gestellt. Zu diesem Zweck sind besondere Dispositionen vorgesehen, um nach der durch die maßgebende internationale Autorität festgestellten Verletzung dieser Verträge Sanktionsmaßnahmen ergreifen zu können, die, wenn es sein muß, bis zur Anwendung von Gewalt, zum Zwecke der Wiederherstellung des internationalen Rechtes gehen können.

12. Um den Wünschen des gegenseitigen Beistandes gerecht zu werden, werden die im europäischen oder regionalen Rahmen vereinigten Staaten eine besondere und ständige militärische Streitmacht unterhalten, die auch Luftstreitkräfte und Marine Streitmacht unterhalten, die auch Luftstreitkräfte und Marine zur Verfügung steht.

13. Die ständige Kontrolle über die Durchführung der Verträge im europäischen oder regionalen Rahmen wird durch den Europa-Ausschuß organisiert. Alle vereinigten europäischen Staaten verpflichten sich, diese Kontrolle zu erleichtern und die Durchführung der Beschlüsse die diese Kontrolle hervorruhen könnte, sicherzustellen.

14. Nachdem die kollektive Sicherheit im europäischen oder regionalen Rahmen durch den gegenseitigen Beistand organisiert worden ist, wird zu einer weitgehenden Abrüstung aller Beteiligten geschritten. Die Rüstungsbeschränkung eines jeden Staates wird durch Zweidrittelmehrheit des Europa-Ausschusses oder durch irgendein anderes Organ bestimmt, das vom Völkerbundsrat ausersehen worden ist. Jeder Staat hat das Recht, einen ständigen internationalen Schiedsgerichtshof anzurufen, der zu diesem Zweck vom Völkerbundsrat geschaffen wird und der beauftragt sein wird, besonders über die Durchführung der in Artikel 5 niedergelegten Grundzüge zu wachen.

15. Alle augenblicklich im europäischen Rahmen bestehenden Verträge ebenso wie diejenigen, die in Zukunft zwischen zwei oder drei Mitgliedern der europäischen Gemeinschaft abgeschlossen werden könnten, müssen dem Europa-Ausschuß unterbreitet werden, der mit Zweidrittelmehrheit beschließen kann, ob sie mit dem europäischen Pakt oder den regionalen europäischen Pakteten, wie sie in Artikel 8 und 9 vorgesehen sind, vereinbar sind. Diese Dispositionen werden ebenso auf die wirtschaftlichen wie die politischen Abkommen angewandt.

Abchnitt III der Erklärung trägt die Ueberschrift: „Der Wirtschaftsfriede“:

16. Wenn es als feststehend angesehen werden kann, daß der Wohlstand der Völker und, ohne vom Wohlstand zu suchen, die Verminderung ihrer augenblicklichen Leiden nur durch die Festigung eines dauerhaften und auf gleichen und ehrlichen Beziehungen aufgebauten Friedens erreicht werden kann, so muß nach Beendigung des politischen Wertes der Herstellung des Friedens die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Völker organisiert werden.

17. Die rationelle Organisation des gegenseitigen Austausches stellt die Grundlage der wirtschaftlichen Zusammenarbeit dar.

18. Die Erweiterung der Absatzgebiete stellt eine erste Lösung dar, eine erste Erweiterung muß in einem Meistbegünstigungssystem gefunden werden, das auf den europäischen Austausch angewandt wird. Wirtschaftliche Sonderbeziehungen kann man sogar bis zur teilweisen oder vollständigen Zollunion führen, wodurch die wirtschaftlichen Bedingungen verschiedener europäischer Bezirke fühlbar verbessert würden.

19. Die Sicherheit im Warenaustausch ist ein zweiter Faktor des wirtschaftlichen Fortschrittes. Einerseits muß der Warenaustausch durch eine internationale oder mindestens europäische Konvention geschützt werden, um Garantien zu schaffen gegen die Mißbräuche des mittelbaren oder unmittelbaren Protektionismus. Der Konventionsentwurf für eine gemeinsame wirtschaftliche Aktion, der im Jahre 1931 vom Völkerbund aufgestellt worden ist, muß zu diesem Zweck wieder aufgegriffen werden.

Andererseits muß der internationale Warenaustausch geschützt werden gegen das mißbräuchliche Eingreifen der Staaten. Der Abschluß eines europäischen Zollmassenstillstandes, der durch einen fühlbaren Ausgleich der Währungen in Europa möglich gemacht würde, ist ebenso notwendig wie die Schaffung eines internationalen Warenaustauschgerichtshofes, der die Kündigung der Handelsabkommen und den Abbruch wirtschaftlicher Beziehungen zwischen den Völkern verhindern würde, die der Regularisierung und der Entwicklung des Warenaustausches so nachteilig sind.

Schließlich müssen die Währungsschwankungen und die Verknappung des internationalen Kredites bekämpft werden, und zwar besonders durch eine Geld- und Kreditorganisation im europäischen Rahmen.

20. Die doppelte Notwendigkeit eines gemeinsamen Rohstoffreservoirs und eines Absatzgebietes für den Ueberfluß der europäischen Erzeugung müssen zu einer Revision gewisser Kolonialstatute führen, nicht auf dem Gebiete der politischen Souveränität, sondern unter dem Gesichtspunkt der Gleichheit der wirtschaftlichen Rechte und der Kreditzusammenarbeit zwischen den europäischen Staaten, die sich als Gesellschaften und nicht als Rivalen betrachten müssen, nachdem die kollektive Sicherheit und der gegenseitige Beistand durchgeführt sein werden.

21. Alle diese Probleme müssen, sobald die politische Sicherheit wiederhergestellt sein wird, durch eine Sonderabteilung des Europa-Ausschusses behandelt werden, bevor sie, falls dies notwendig erscheint, dem Völkerbund oder einer allgemeinen Konferenz unterbreitet werden, zu der auch die Nichtmitgliedsstaaten des Völkerbundes einzuladen wären.

Der Teil IV enthält die Schlussdispositionen.

22. In dem vorliegenden Friedensplan darf nichts als dem Völkerbundspakt entgegengesetzt oder als der Durchführung des Völkerbundspaktes Hindernisse berekend betrachtet werden. Der Plan und, falls ein solcher notwendig werden sollte, der provisorische Pakt, müssen so abgestimmt werden, daß Abkommen Rechnung getragen wird, die zwischen den Vertragschließenden abgeschlossen werden könnten.

23. Es wird angeregt, daß die in dem vorliegenden Plan angeführten Organisationen soweit wie möglich solche sein sollen, die bereits innerhalb des Völkerbundes bestehen, oder daß der Völkerbund aufgefordert wird, die Organisationen zu schaffen, die noch nicht bestehen.

Die endgültige Zustimmung zum Friedensplan setzt die Zustimmung zum Völkerbundspakt voraus, dessen Grundzüge das oberste Gesetz der Vertragschließenden bleiben.

24. Die Nichtzustimmung zu diesem Plan seitens dieses oder jenes Staates der europäischen Gemeinschaft würde das Antragsgesetz des Planes zwischen den anderen Staaten, die sich zu dem Plan bekennen, nicht hindern. Der Plan müßte nur entsprechend abgeändert werden, besonders soweit die Organisation der kollektiven Sicherheit, des gegenseitigen Beistandes und der Abrüstung in Frage käme.

Um die Erörterung der französischen Gegenanschläge in Genf

DNB. Genf, 8. April. Der französische Außenminister wird, wie verlautet, erst in einigen Tagen, also am Ende der heftigen Besprechungen der Locarno-Mächte, beantragen, daß die französischen Gegenanschläge auf die Tagesordnung des Rates gesetzt werden. In französischen Kreisen erwartet man jedoch, daß die Erörterung der Gegenanschläge erst auf der ordentlichen Mai-Tagung stattfindet. Andererseits wird davon gesprochen, dem Völkerbundsrat auf Donnerstag nächster Woche einzuberufen, da der 13er-Ausschuß sich zur Behandlung der Beschwerden über die italienische Kriegsführung für unzuständig halte.

Genf über die franz. Gegenanschläge enttäuscht

Genf, 8. April. Die Denkschrift und die Gegenanschläge der französischen Regierung werden hier im wesentlichen als Schriftstücke betrachtet, die aus den Notwendigkeiten des französischen Wahlkampfes entstanden sind. Besonders der als „konstruktiv“ angekündigte Plan hat allgemein enttäuscht, weil er, wie man hier erklärt, anstelle praktischer brauchbarer Vorschläge lediglich eine Zusammenstellung geläufiger Schlagworte und Formeln enthalte. Die Ablehnung, die der Plan in hiesigen Kreisen findet, ist zum Teil sehr deutlich. Man spricht mit Vorliebe davon, daß hier wieder einmal die ältesten Vordenker der internationalen Politik hervorgeholt worden seien.

Die französische Antwort im Spiegel der Berliner Presse

DNB. Berlin, 9. April. Die gesamte Berliner Morgenpresse nimmt zu den gestern in Genf veröffentlichten französischen Schriftstücken in ausführlichen Kommentaren kritische Stellung. Im „Völkischen Beobachter“ schreibt Walter Schmitt, daß die Merkmale der Antwort der Pariser Regierung auf den deutschen Friedensplan leider negativ seien. „In ganz klar aufgebauten und sich logisch ergänzenden Einzelpunkten“, so fährt Walter Schmitt fort, „hat die deutsche Regierung ihren Frie-

denkplan formuliert und der Weltöffentlichkeit unterbreitet. Was wir heute aus Paris als Antwort hören, ist ein fast endloser Phrasensalat, mit dem offenbar jede konkrete Einzelheit zerrichtet werden soll. Diese Note ist ein Schulbeispiel für den Pariser Geist, wie er mit schiefen Rechtsinterpretationen und falschem moralischen Schwulst seit den Jahren des Krieges über Europa lagert. Die französische Antwort erklärt, niemand verweigere Deutschland die Gleichberechtigung. Der Geist der Pariser Note ist aber eine einzige derartige Verweigerung. Zu dem französischen Plan für die Festigung des Friedens Europas schreibt Schmitt, das umfangreiche Dokument sehe die Mitarbeit aller europäischen Regierungen voraus. Es werde daher zunächst einmal abzuwarten sein, was sich im Laufe dieser Diskussion als brauchbar herausstelle.

In der „Berliner Börsenzeitung“ heißt es: Schon der Ton, in dem die Dokumente gehalten sind, zeigt zur Genüge, daß die französischen Staatsmänner von heute nicht mit der Zeit gegangen sind, sondern daß sie glauben, noch im Tone der Clemenceau und Poincaré mit uns verkehren zu können. Wir sind überzeugt, daß schon durch diese Unhöflichkeit Frankreich nur dazu beiträgt, die wachsende Verständigungslosigkeit aufgeregter Völker gegenüber der französischen Verstoßtheit noch zu vergrößern und das Verständnis für die internationale Nützlichkeit der deutschen Initiative vom 31. März noch zu heben. Nirgends in den französischen Gegenvorschlägen verpöhlen wir den Willen, die Entwicklung zum Guten vorwärts zu treiben, überall aber die Absicht, beim Rückwärtigen, Ueberlebten, Schlechten und Anfruchtbarsten zu verharrern — sofern es nur den französischen, von Moskau unterstützten Machtansprüchen dienlich ist. Es ist selbstverständlich, daß solche Gegenvorschläge für uns undistabel sind.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt: Wir müssen irgendwie an die Tatsachen heran, und man kann an diese Tatsachen nicht herantommen, wenn man Projekte wieder aufnimmt, die sich durch die internationalen Diskussionen der letzten zehn bis fünfzehn Jahre als völlig gegenstandslos, zufruchtlos und hoffnungslos erwiesen haben. Dies scheint aber in der Tat der Kernpunkt der französischen Pläne zu sein.

Der „Berliner Volksbeobachter“ führt aus: Frankreich bleibt bis an die Zähne mit seinen Paragrafen, seinen Ansprüchen, seinem Sicherheitswahn und seinem Dünkel gerüstet. Paris will den großmütigen deutschen Friedensplan als ganzen nicht, sondern klammert sich an Einzelheiten, um so die Haltung des Reiches zu entwerten. Die Denkschrift hinterläßt einen peinlichen Eindruck. Was enthält aber der Pariser Gegenplan? Es wirt fast wie Hohn, wenn die Erklärung feierlich mit dem französischen Willen zu einem Frieden mit allen beginnt, einem Frieden der Gleichberechtigung, des Vertrauens und der Ehre. Und dann werden diese Grundzüge im einzelnen entwickelt, aber müssen das nicht leere Worte bleiben, solange der ehrliche Geist der Verständigung schläft? Frankreich hat gesprochen, es hat nicht viel neues gebracht, und trotzdem können sich die Völker damit nicht begnügen, sie müssen weiter. Wir glauben, daß die Pariser Dokumente den Fortschritt zum Frieden nicht aufhalten werden.

Die „Germania“ stellt fest, daß weder das eine noch das andere Dokument wegweisende Gedanken und neue Zielsetzungen enthalte.

Die „Kreuzzeitung“ sagt: Frankreichs Antwort enttäuscht. Sie bleibt, ohne auf die große Linie der Befriedung Europas einzugehen, in kleinlichen und nebensächlichen Dingen, über die die Tatsachen des Weltgeschehens längst hinweg geschritten sind, stehen. Deutschland hat Frankreich seine Hand gereicht, aber sie wurde mit kalter Geste zurückgeschoben. Das ist bedauerlich. Denn es geht in diesem Streit, der nicht durch unsere Schuld entstanden ist, um mehr als nur um das deutsch-französische Verhältnis, es geht um das Schicksal Europas.

Sigung des Dreizehner-Ausschusses

Genf, 8. April. Der Dreizehner-Ausschuß des Völkerbundesrat ist unter dem Vorsitz des spanischen Delegierten de Madariaga am Mittwoch gegen 12 Uhr zu seiner neuen Tagung zusammengetreten, um die Lage im italienisch-abessinischen Konflikt zu prüfen. An der Sitzung nahmen u. a. der englische Außenminister Eden, der französische Außenminister Flandin und der rumänische Außenminister Titulescu teil. Zu Beginn der Sitzung des Dreizehner-Ausschusses gab der englische Außenminister Eden eine entscheidende Erklärung gegenüber die Verwendung von Giftgasen auf dem abessinischen Kriegsschauplatz ab. Eden erinnerte daran, daß auch Italien das Abkommen unterzeichnet habe, das die Verwendung von Giftgasen unter keinen Umständen die Mittel des sog. chemischen Krieges anzuwenden. Er wies die allgemeine Frage auf, welchen Sinn Verträge hätten, wenn sie im entscheidenden Augenblick nicht gehalten würden.

Die Sitzung wurde nach der Erklärung Edens auf einige Zeit unterbrochen, um dem Generalsekretär des Roten Kreuzes

die Vorlage der verschiedenen Beschwerden aus Abessinien, auf die Eden in seiner Rede Bezug genommen hatte, zu ermöglichen. Im weiteren Verlauf der Sitzung des Dreizehner-Ausschusses beantragte der französische Außenminister Flandin, die Untersuchung auf alle bei den genannten Grausamkeiten angewendeten, insbesondere auch auf die Abessinien vorgeworfene Verwendung von Dum-Dum-Geschossen. Die Aussprache wurde nachmittags fortgesetzt.

Mexikanischer Vorkrieg in Genf

Genf, 8. April. Der mexikanische Vertreter beim Völkerbund hat an den Vorsitzenden des Dreizehner-Ausschusses, de Vasconcellos, ein Schreiben gerichtet, worin er die Bedenken seiner Regierung gegen die gegenwärtige Behandlung des italienisch-abessinischen Konfliktes darlegt. Er erklärt darin, bei den allgemeinen Friedensbedingungen im März habe man angenommen, daß das weder eine Lahmlegung noch eine Verzögerung der Arbeiten und Beschüsse über die Anwendung der Sanktionen gegen das Angreiferland bedeuten würde. Auch habe man erwartet, daß ein Verständigungsversuch in sehr kurzer Zeit zum Ziele führen würde. Im vollen Bewußtsein ihrer Verpflichtungen müsse die mexikanische Regierung angesichts der gegenwärtigen Lage erklären, daß sie nicht die historische Verantwortung für Maßnahmen teilen wolle, die in der Praxis die Anwendung der beschlossenen Sanktionen unwirksam machen und so das Gebäude der kollektiven Sicherheit schwächen könnten.

In Völkerbundkreisen wird dieser Schritt der mexikanischen Regierung als Antrag auf Feststellung des Scheiterns der bisherigen Schlichtungsverhandlungen und auf Verschärfung der Sanktionen aufgefaßt.

Ecuador löst sich von der Sanktionspolitik

Milano, 8. April. Der Entschluß Ecuadors, sich nicht mehr an der Sanktionspolitik gegen Italien zu beteiligen, erregt in der norditalienischen Presse großes Aufsehen. „Corriere della Sera“ schreibt, diese Geste der Befreiung von der „englisch-italienisch-gemeinsamen Tyrannei“ sei sehr ermutigend. Sie sollte Schule machen. Italien erkenne den großen Wert der Entscheidung des kleinen, aber edlen lateinamerikanischen Staates an. Der Beschluß sei um so bedeutungsvoller, als der Vertreter Ecuadors dem Dreizehner-Ausschuß angehört. Die Front der Sanktionisten gerate ins Wanken.

Die „Stampa“ zur Kolonialfrage

Milano, 8. April. Die Turiner „Stampa“ wendet sich in einem Leitartikel erneut gegen die englische Politik. Das Blatt schreibt, die Geschichte werde nicht in Genf gemacht, sondern sie werde mit Blut geschrieben. Eine Bestätigung dieses ewigen Gesetzes sei am Montag im Unterhaus gegeben worden, wo der englische Schatzkanzler Neville Chamberlain jede Absicht Englands, nicht nur auf koloniale Besitzungen, sondern auch auf Völkerbundsmandate zu verzichten, entschieden bestritten habe. Die Völker, welche einen Platz an der Sonne brauchen, müßten ihn sich erobern. Gerade dies machten die Soldaten Italiens in Afrika. Das Gesetz, das für die Engländer gelte, gelte auch für die Italiener.

Mussolini vor dem Ministerrat

Rom, 8. April. Wider Erwarten hat der italienische Ministerrat die ursprünglich auf Sonntag angelegte Sitzung bereits am Mittwoch abgehalten. Der italienische Regierungschef gab im Verlauf der Sitzung folgende Erklärung ab: Die herrlichen Sieger unsere Soldaten, besonders der Sieg am Ashangi-See, die über die von Europäern ausgebildeten, ausgerüsteten und bewaffneten Truppen des Regus errungen wurden, bringen Italien der Bewirklichung seines ersten Zieles näher, um das es nach der Mobilisierung der abessinischen Streitkräfte zu den



Waffen greifen mußte — der Sicherheit seiner Kolonien. Diese Sicherheit wird mit der vollständigen Vernichtung der militärischen Abteilungen Abessiniens vollkommen erreicht sein. Diese Vernichtung kann nicht ausbleiben und wird nicht lange auf sich warten lassen. Dem Oberbefehlshaber, Marshall Badoglio, allen seinen Mitarbeitern, den nationalen und den Erzhäupter-Truppen spricht der Ministerrat erneut seine Dankbarkeit und sein Lob aus. In den von unseren Divisionen besetzten Gebieten haben die Eingeborenenstämme ihre Sympathie Italien gegenüber bezeugt. Sie sind, nachdem sie gegen die Verwüstungen der Ras verteidigt wurden, zu ihrer normalen Beschäftigung zurückgekehrt.

Mussolini schloß mit der Feststellung, daß die Moral der Truppen in Ostafrika vollkommen sei. Ein besonderes Lob sei der Flugzeugindustrie und den ihr angegliederten Wirtschaftszweigen für die Steigerung ihrer Erzeugung von Woche zu Woche zu spenden. Der Kampf gegen die Sanktionen werde überall mit Erfolg fortgesetzt.

Italienischer Heeresbericht

Rom, 8. April. Dem Heeresbericht Nr. 179 zufolge berichtet Marshall Badoglio, daß die Gallakämme an der Straße von Dessie sich immer mehr gegen die Abessinier auflehnen, die Truppen des Negus angreifen und ihnen beträchtliche Verluste zufügen. In der Gegend von Gondar, Semien und Wolaita haben sich zahlreiche Stammesfürsten unterworfen. In dem besetzten Gebiet beginnt das Leben wieder seinen normalen Gang.

Abessinien meldet zahlreiche Giftgasopfer

Addis Abeba, 8. April. Die abessinische Regierung gab am Mittwoch folgende Verlautbarung heraus: „Nach Meldungen aus Koro überflogen seit vier Tagen italienische Flugzeuge ohne Unterbrechung die ganze Nordfront und die dahinter liegenden Gebiete und lassen auf der ganzen Linie flüssiges Giftgas ab. Die Zahl der Opfer — besonders unter der Zivilbevölkerung — ist sehr hoch.“

Hinter den Kulissen Genfs

Der Zusammentritt des Dreizehner-Ausschusses

Wenn man die französische und die englische Presse, soweit sie sich mit den jetzt in Genf beginnenden Verhandlungen des Dreizehner-Ausschusses und der Westmächte des einstigen Locarnopaktes befaßt, durchsieht, dann bekommt man den Eindruck zweier sich überschneidender Vermittlungssituationen.

Frankreich sieht noch immer wie hynotisiert auf den Rhein. Herr Flandin bringt seinen großen Gegenplan zur deutschen Friedensnote mit nach Genf. Trotz der inzwischen im Ministerrat vorgenommenen Änderungen ist sein Kern, die Wiederaufwärmung der Vorschläge Ferris und Paul-Boncours vom Jahre 1932, unter Ablehnung an den alten Briandischen Paneuropaplan, geblieben: ein europäischer Völkerbund im Rahmen der Genfer Situation, dem eine internationale Polizeitruppe zur Sicherung des Status quo zur Verfügung gestellt werden soll. Den konstruktiven deutschen Vorschlägen gegenüber verhält man sich weiter absolut ablehnend.

In England ist man nicht gerade sehr glücklich darüber. Eden hat zwar soeben im Unterhaus noch einmal ein Bekenntnis zum Völkerbund abgelegt und von dem neuen Sicherheitsgebäude gesprochen, das er sowohl an der Stelle Locarnos in Westeuropa, wie in anderen europäischen Bezirken errichtet sehen möchte, aber die englische Regierung hat sich doch bisher so unmißverständlich für die Notwendigkeit einer sorgfältigen Prüfung der für die Erreichung dieses Zieles gemachten deutschen Vorschläge ausgesprochen, daß keinerlei Anzeichen für ihre Absicht spricht, nun mit fliegenden Fahnen zu den französischen Plänen überzugehen. Obendrein kann man in der englischen Presse immer wieder lesen, wie sehr die britische Öffentlichkeit durch die deutschen Vorschläge beeindruckt worden ist. Eden und mit ihm das Kabinett fassen ihre Aufgabe sicherlich in dem Sinne auf, daß es erstrebt werden muß, zwischen Frankreich und Deutschland eine Brücke zu schlagen.

Die französische Haltung ist vorläufig starr und weniger auf einen Ausgleich und eine Annäherung gerichtet, als vielmehr auf die eigenständige Vertretung der eigenen Ideen. Man setzt in Paris einige Hoffnung darauf, daß Baron Moisi an der Spitze einer italienischen Delegation zu den Locarnobesprechungen in Genf erscheinen wird. Gestützt auf die alte, im Augenblick allerdings reparaturbedürftige Streifenfront London-Paris-Rom, will man den Kampf gegen den deutschen Friedensplan führen. Obwohl man den Bestandsbrief Edens in der Tasche hat, hängt der Londoner Flügel die-

Die sieben Sorgen des Herrn von Holst

VON MARIA OBERLIN
Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eisehafer, Erdbeizell b. München

Ludwig stürmt ins Zimmer, stopft sich ein paar Keks in den Mund und lacht und spricht mit vollem Mund. Er strahlt, das ganze dicke Kraushaar scheint sich zu freuen.

Susanna von Holst hört lächelnd zu, wie er die Prüfung schildert.

„Ja“, sagt sie schließlich froh. „Nun bist du so weit.“ Sie sieht den Nerven schau an. „Sagst dich tüchtig geplagt, mein Junge, das muß ich sagen, ich hätte nicht gedacht, daß du es so schnell schaffen würdest.“

Der Junge lacht. „Du, Tante Susa! Ich war ein schreckliches Kamel, fröhlich!“ Er seufzt ein wenig. „Wenn ich daran denke, wie weit ich schon sein könnte!“

„Du kannst doch noch zum Herbst belegen“, sagt Susanna von Holst und lächelt. Sie zieht Ludwig nieder auf die Chaise und sagt: „Eis, mal still, du zappliger Kerl. Und nun paß auf! Weil du dich so gequält hast, mein Junge, wirst du jetzt eine kleine Lieberalschung erleben. Also, die 120 Mark, die ich dir in den letzten sechs Monaten bezahlt habe, sollst du auch fernerhin monatlich bekommen. Aber deine Sekretärsarbeit will ich dir schenken. Du hast dann mehr Zeit, auch für deine privaten Wünsche, bist etwas freier, hast es etwas bequemer.“

Einen Augenblick ist es ganz still im Zimmer. Susa von Holst sieht den Jungen erwartungsvoll an.

Zuerst strahlt er über das ganze Gesicht. Allerlei Gedanken gehen ihm durch den Kopf. Dann könnte er es sich wirklich etwas bequemer machen, wenn die Tante das Studium bezahlt, denkt er. Er könnte mal wieder tanzen gehen, sich amüsieren, fast so wie früher, nur mit ein bißchen sehr viel weniger Geld. . .

Er überlegt.

„Nein“, sagt er dann kurz und nachdrücklich ins Zimmer hinein. „Nein, Tante Susa! Das ist zwar sehr lieb von dir, aber ich nehme es nicht an! Wie hast du gesagt? Man muß sich alles verdienen, erlärmpfen, selbst erwerben! Wenn ich's bis jetzt gekonnt habe, werde ich's auch weiter können, schenken lasse ich mir nichts, nein, auf keinen Fall!“

Susanna von Holst sieht den Jungen an.

„Jetzt gebe ich dir das Kompliment zurück, das ich dir an Ewas Verlobung machte“, lacht sie.

„Bist ein feiner Kerl, Ludwig. Und nun höre zu, was Angela mir erzählte.“ Sie berichtet.

„Geflügelzüchterin? Unsere Angela? Wie sich unsere Mädels machen, toll!“

Susa von Holst lächelt. Noch einmal wiederholt sie: Gute Nase! tatsächlich!

Ueber all den wechselvollen Ereignissen im Hause Holst war es Herbst geworden. Schon fiel das erste weiße Laub von den Bäumen, ein scharfer Wind segte die Straße entlang, kahl lagen die Ausflugsorte. Heißer und brennender brandete das Leben im Stadtkern.

Nora Kerstens stand am Fenster ihres kleinen Heims und sah nachdenklich in den Herbsttag hinaus. Nicht lange, dann würde es Schnee geben. Im vorigen Jahre war sie um diese Zeit schon in Dabos gewesen.

Sie schüttelte leise den Kopf und lächelte, als sie daran dachte.

Ein leiser Schritt erklang hinter ihr.

„Nia, du?“

Die junge Schauspielerin lachte. „Du siehst mich an, wie einen Geist“, meint sie lachend und ließ sich auf der niedrigen schwarzen Samtbank nieder und treuzte behaglich die Füße. „Gott, ich bin irrsinnig müde“, stöhnte sie abgepannt. „Seit heute morgen bin ich unterwegs, vier Stunden haben wir draußen gefilmt, dann noch Atelierarbeit.“

Nora sah die Schwester gespannt an. „Wird es dir nicht zu viel werden?“ meinte sie besorgt. Seit Angela abgereist war und Nia einen Teil des kleinen Hauses vermietet hatte — Angela Hühnerzucht war mit nach Gut Droschagen übergesiedelt — war sie häufiger als sonst Gast des jungen Ehepaars

„Zubiel?“ Nia sah die Schwester an. „Manchmal ist's schwer“, sagte sie offen. „Aber weißt du, wenn man dann so fühlt, wie die Kräfte wachsen, wie unter den Händen sich etwas gestaltet, wenn man seine Weisungen erhält, wenn man nachsorgt, wenn man eine imaginäre Gestalt zum Leben erweckt, dann ist noch alles vergessen.“

„Jedenfalls ist es allerlei, daß Borgwitz dich bereits mit drei kleinen Rollen betraut hat.“

„Er verlangt viel“, sagte Nia nachdenklich. „Aber ich halte aus! Ich weiß, er bringt mich vorwärts. Und wenn ich noch jahrelang auf eine große Rolle warten muß, einmal wird er sie mir anvertrauen.“

„Du hast dich sehr verändert, Nia.“

„Ja, das finde ich auch“, sagte Martin Kerstens heiter, der inzwischen eingetreten war und die letzten Worte mitgehört hatte.

Nia lächelte. „Du nicht auch, Nora?“

Die junge Frau wurde langsam rot. Sie strich mit der Hand ein wenig verlegen über das leichte buntes seidene Haarschleier; in ihrem braunen Haar spielten die Funken der gelbseidenen Tischlampe.

Martin Kerstens und Nia sahen sich an.

„Kommt zum Essen!“ sagte Nora ablenkend. „Was wollen wir von alten Geschichten erzählen!“

Eine Weile darauf saß man plaudernd beim Essen. Martin erzählte von seiner Arbeit, Nia gab heitere Filmankdotes zum besten und Nora hörte lächelnd zu. Als die Hausfrau sich einen Augenblick zurückgezogen hatte, wandte sich Nia an den Schwager: „Ich finde, Nora ist vernünftig geworden, meinst du nicht auch?“

„Zur Zeit alle verhältnismäßig vernünftig geworden“, gab er schlagfertig zur Antwort. „Nun wurde auch Nia rot.“ „Na ja“, sagte sie ehrlich. „Wir waren eine scheußliche Sippchaft! Da muß erst ein großer Schlag kommen, um sie vernünftig zu machen. Eigentlich toll!“ Sie sah den Schwager an. „Und Nora scheint sich gar nicht heraus?“ fragte sie gespannt.

(Fortsetzung folgt.)

ter zont noch etwas nach, und der römische Flugel hat den Anflug überhaupt noch nicht wieder gefunden. Um ihn zu erreichen, drängt Paris darauf, daß Italien in der Sanktionsfrage Zugeständnisse gemacht werden, denn nur wenn das geschieht, werden die Italiener — vielleicht — geneigt sein, in die Streitfront einzurücken. Mr. Eden hat in seinem politischen Konzept aber keineswegs Sanktionszugeständnisse an Rom stehen. Im Gegenteil, je mehr sich die militärische Lage in Abessinien eindeutig zugunsten der Italiener wandelt, desto eifriger stützt er auf Mittel, um zu verhindern, daß der Sieg Badoglio zu einer völligen Unterwerfung Abessiniens unter italienische Herrschaft ausgenutzt wird. Die Sorgen um das Schicksal des dem Sudan benachbarten Tanalsegebiets geben diesem Bestreben noch einen besonderen Nachdruck.

So überschneiden sich die beiden Vermittlungsaktionen. Frankreich versucht zur Durchsetzung seiner europäischen Pläne zwischen England und Italien zu vermitteln, in Rom, allerdings ohne rechte Überzeugungskraft, auf eine gewisse Abmilderung der Friedensbedingungen Abessinien gegenüber hinzuwirken und London die Sanktionsabsichten auszuweichen. England hinwiederum, das die ostafrikanischen Dinge viel enger nimmt, erstrebt eine baldige Beruhigung der europäischen Atmosphäre, die ohne die deutsch-französische Versöhnung nicht denkbar ist. Dabei muß man berücksichtigen, daß die Haltung der französischen Regierung sehr stark durch den eben beginnenden Wahlkampf beeinflusst wird, und daß auf der anderen Seite Eden sich einer öffentlichen Meinung gegenüberstellt, die völkerbundsfeindlich und italienfeindlich eingestellt ist.

Es läßt sich nicht verschweigen, daß Genf zur Zeit für alle Beteiligten abermals eine drangvoll peinliche Klemme bedeutet. Was für Eden politisches Ziel ist, ist für Mandin Vermittlungsobjekt und umgekehrt. Wenn der Völkerbund eine Frage von weltweiter Bedeutung vorgelegt bekommt, hat er noch jedesmal eine Frage zu beantworten, als er den Streit zwischen China und Japan um die Mandchurie schlichten sollte; den Streit hat nicht der Völkerbund, den haben die japanischen Waffen entschieden. Er hat verlagert, als es den Krieg zwischen Bolivien und Paraguay um das Gran-Chaco-Gebiet zu verhindern, und als nichts mehr zu verhindern war, zu beenden galt; beendet haben den Krieg die südamerikanischen Staaten unter sich ohne den Völkerbund. Er hat verlagert, als zwischen der Völkerbunds-macht Italien und der Völkerbunds-macht Abessinien der Krieg drohte. Er hat verlagert, als der Krieg im Gange war und England seine rasche Beendigung durch Sanktionen erzwingen wollte. Und er sollte die geeignete Stelle sein, um jetzt kurz vor dem italienischen Endziele den Krieg noch rasch zu liquidieren? Das glaubt der stärkste Völkerbundsmitglied nicht mehr. Der Völkerbund hat auch in diesem Falle keine andere Aufgabe, als die Kulisse zu stellen, hinter der die beteiligten Großmächte den Interessentkampf um das Land der Ölquellen ausfechten können. Auch Italien hat gegen den Schacher hinter der Genier Kulisse nichts einzuwenden, wünscht aber den Frieden am liebsten mit Abessinien unmittelbar und, wenn das nicht sein kann, mit Frankreich und England auszuhandeln, ohne daß der Völkerbund etwas dreinzureden hat.

Spaniens Staatspräsident abgesetzt

Erste Staatskrisis

Madrid, 8. April. Das spanische Parlament hat mit 239 gegen 5 Stimmen den Präsidenten der Republik, Zamora, zum Rücktritt gezwungen. Der Landtagspräsident Barrio übernimmt sofort interimistisch die Geschäfte des Staatspräsidenten.

Das spanische Parlament hat mit 238 Stimmen des gesamten Volksblocks (Kommunisten, Sozialdemokraten, Katalanische Linke, Republikanische Aktion und Linksrepublikaner) gegen 5 Stimmen der Opposition und bei Stimmenthaltung der Katholischen Volksaktion und der beiden monarchistischen Parteien auf Grund des Artikels 81 der Verfassung festgestellt, daß die durch den Staatspräsidenten erfolgte zweite Landtagsauflösung, also diejenige des letzten Parlaments, „nicht notwendig“ gewesen sei. Damit ist die Absetzung des Präsidenten der Republik von selbst erfolgt.

Der in Frage kommende Teil des Artikels 81 der Verfassung lautet: „Im Falle der zweiten Auflösung des Parlaments (der Staatspräsident darf während seiner Amtszeit nur zweimal auflösen. Die Schriftleitung.) besteht der erste Akt der neuen Kammer darin, die Notwendigkeit der Auflösung ihrer Vorgängerin zu prüfen. Sollte sich die absolute Mehrheit des Landtages dagegen aussprechen, so schließt das die Absetzung des Staatspräsidenten in sich ein.“

Solange der Posten des Staatspräsidenten unbesetzt ist, übt der Präsident des Landtages die Funktionen des Präsidenten der Republik aus. Der Landtagspräsident selbst wird durch den ersten Vizepräsidenten der Kammer vertreten. Die Neuwahl des Staatspräsidenten muß innerhalb von acht Tagen ausgeschrieben werden und nach weiteren 30 Tagen stattfinden. Zu diesem Zweck werden durch gleiche, geheime und direkte Wahl ebenso viel „Compromisarios“ gewählt, wie die Zahl der Abgeordneten beträgt. Diese Vertrauensleute zusammen mit den Abgeordneten nehmen dann die eigentliche Präsidentenwahl vor.

Zamora lehnt Entgegennahme der Mitteilung ab

Madrid, 8. April. Nachdem das spanische Parlament die Absetzung des Präsidenten Alcalá Zamora beschlossen hatte, begab sich der gesamte Kammerverband in die Privatwohnung des Präsidenten, um ihm amtlich Mitteilung von diesem Beschluß zu machen. Zamora ließ jedoch der Abordnung durch seinen Sohn sagen, daß es kein Gesetz gebe, das ihn zwingen könne, am Mittertage irgend welche Mitteilungen entgegenzunehmen. Daraufhin begab sich der Kammerverband in das „Palais der Republik“, die Amtswohnung des Präsidenten, und ließ dort vor dem Generalsekretär Alcalá Zamoras einen notariellen Akt über die erfolgte Absetzung des Präsidenten aufnehmen. Sodann lehnte die Abordnung ins Parlament zurück, um Rechenschaft über ihr Vorgehen abzulegen. Danach wurde der bisherige Landtagspräsident Martínez Barrio aus seiner Wohnung abgeholt, um vor den Abgeordneten den Eid als zeitweiliger Präsident der Republik abzulegen, wobei er von stürmischen Hochrufen der ganzen Kammer begrüßt wurde. Unmittelbar darauf stellte sich die Regierung dem stellvertretenden Staatspräsidenten vor. Hiernach begab sich Barrio in das „Palais der Republik“. Gleichzeitig nahm Martínez Barrio von der Amtswohnung des Staatspräsidenten Besitz. Das Verhalten Alcalá Zamoras wird in den Wandelgängen des Parlaments teils ironisierend, teils neurtelnd kritisiert. Allgemein ist man sich darüber einig, daß dieser Abgang des ehemaligen Staatspräsidenten reichlich unheimlich und unwürdig sei. Die ganzen Sympathien gehören Martínez Barrio.

Botschafter von Ribbentrop kehrt Donnerstag nach Deutschland zurück

M.B. London, 8. April. Botschafter von Ribbentrop begibt sich Donnerstag früh im Flugzeug nach Deutschland zurück.



NSKK dankt beglückten Wählern

(Ehrl.-Bilderdienst-M)

Die Motorbrigade Thüringen des NSKK entbot den Wählern und Wählerinnen über 80 Jahre in ihrem Wahlkreis einen besonderen Dank für ihre Pflückerfüllung am 29. März. Sie verschaffte den alten Leuten in 55 Wagen eine fröhliche Fahrt in



den werdenden Frühling der ostthüringischen Heimat (rechts). Unterwegs gab es Kaffee und Kuchen, so daß es eine rechte schöne Feierstunde wurde (links). In nächster Zeit sollen weitere Dankfahrten in Ostthüringen durchgeführt werden.

Der Führer beglückwünscht Geheimrat Kirdorf zu seinem 89. Geburtstag

M.B. Mülheim (Ruhr), 8. April. Der Führer stattete am Mittwoch, den 8. April, dem greisen Geheimrat Kirdorf in seinem Haus in Mülheim a. d. Ruhr einen Besuch ab, um ihm persönlich seine Glückwünsche zum 89. Geburtstag auszusprechen. Geheimrat Kirdorf ist einer der ersten deutschen Wirtschaftsführer gewesen, der sich zu Adolf Hitler und der nationalsozialistischen Bewegung bekannte und Träger des goldenen Ehrenzeichens der Partei ist.

Am Vormittag besichtigte der Führer einige Industriewerke in Essen. Die Bevölkerung des Industriegebietes, die am 29. März in so überwältigender Weise ihr einmütiges Bekenntnis zum Führer abgelegt, bereitete ihm bei seiner erneuten Anwesenheit im Ruhrgebiet einen überaus herzlichen Empfang.

Weitere 7 Millionen für Volkswohnungen

Berlin, 8. April. Im Jahre 1935 hat der Reichs- und preussische Arbeitsminister zur Förderung des Baues von Volkswohnungen zunächst 35 Millionen RM. aus Reichsmitteln bereitgestellt. Bei der Mitteilung hierüber in der Tagespresse fand seinerzeit auch die Bestimmung über die Bauweise dieser Wohnungen, über die Mietrenten sowie über die Höhe des Reichsdarlehens und die besonderen Vergünstigungen bei der Unterbringung kinderreicher Familien veröffentlicht worden. Da der Bedarf an solchen Volkswohnungen sehr groß ist, hat der Reichs- und preussische Arbeitsminister jetzt noch mal 7 Millionen RM. bereitgestellt.

Für alle Städte über 5000 Einwohner: Musikbeauftragte und Konzertbeiräte

Reichsinnenminister Dr. Frick gibt den Gemeindeverwaltungen und Gemeinden jetzt die Vereinbarung bekannt, die zwischen dem geschäftsführenden Präsidenten des Deutschen Gemeindebundes und dem Präsidenten der Reichsmusikammer über die Bestellung und den Aufgabentkreis städtischer Musikbeauftragter abgeschlossen worden ist. Die Vereinbarung kam im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister zustande. Sie sieht vor, daß in jeder Stadt mit mehr als 5000 Einwohnern ein städtischer Musikbeauftragter bestellt wird. In Städten mit weniger als 5000 Einwohnern und in anderen Gemeinden kann ein Musikbeauftragter bestellt werden, wenn der Bürgermeister die Bestellung für erwünscht hält. Der Musikbeauftragte wird vom Oberbürgermeister bezw. Bürgermeister als gemeindlicher Ehrenbeamter eingesetzt, nachdem festgestellt ist, daß die Reichsmusikammer mit der Person des zu Bestellenden einverstanden ist.

Der Musikbeauftragte fördert unter Aufsicht der Gemeindeverwaltung und der Reichsmusikammer (Reichsstadt- und Konzertwesen) das Musikleben der Gemeinde durch Betreuung aller Körperschaften, Vereinigungen, Firmen und Personen, die auf dem Gebiete des Konzertwesens tätig sind. Er soll einen Konzertbeirat bilden, der aus Trägern des örtlichen Musiklebens besteht. Der Konzertbeirat steht dem Musikbeauftragten beratend zur Seite.

Einigung über den Durchgangsverkehr nach Ostpreußen

Warschau, 8. April. Die zwischen der deutschen und der polnischen Regierung seit einiger Zeit geführten Besprechungen in der Frage der Zahlungen für den Durchgangsverkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reichsgebiet haben zu einer Einigung über die Grundzüge für die Begleichung der neu entstehenden laufenden Verpflichtungen und der bisher aufgelaufenen Rückstände geführt.

Deutschland hat sich bereit erklärt, für die laufenden Kosten zunächst bis zum Ende des Jahre 1936 einen begrenzten Monatsbetrag in Devisen zur Verfügung zu stellen. Eine deutsche und eine polnische Kommission von Sachverständigen ist am 7. April in Warschau zusammengetreten, um Vereinbarungen über die Anpassung des Durchgangsverkehrs an die deutsche Zahlungsfähigkeit unter Aufrechterhaltung eines möglichst großen Verkehrsquantums zu treffen. Eine weitere Kommission soll so bald wie möglich die Beratung der Einzelheiten für die Auflösung der Rückstände aufnehmen.

Jur Wegnahme des Rigaer Dom-Museums

Hierzu erfahren wir ergänzend, daß die lettische Stadtverwaltung dem Rigaer Dom-Museum die von diesem bisher benutzten Räume bei der Domkirche vor einiger Zeit gekündigt hatte. Die Vorkläger des Dom-Museums an die Stadtverwaltung von Riga zu einer Entgang wurden von dieser abgewiesen. In diesem Zusammenhang ist auch das Rigaer Dom-Museum für sich gezwungen, sich an das lettische Denkmalsamt zu wenden, um die gesetzlich vorgeschriebene Genehmigung der Ueberführung des Museums in andere Räume nachzuweisen. Ehe noch das Dom-Museum eine Antwort erhalten hatte, ließ jetzt das Denkmalsamt die Räume des Museums verriegeln und teilte mit, daß das Museum einschließlich aller Sammlungen nunmehr in staatliche Verwaltung übernommen werden würde.

Kurze Tagesübersicht

In Genf sind die zwei französischen Schriftstücke veröffentlicht worden, eine Denkschrift zum deutschen Friedensplan und ein Gegenvorschlag.

Im Dreizehner-Ausschuß legte Eden Material über die Verwendung von Giftgasen durch italienische Truppen vor. Es wurde ein juristischer Prüfungsausschuß eingesetzt.

U3 „Hindenburg“ hat den Atlantik überquert und wird am Freitagmittag das europäische Festland auf der Nordroute über Holland erreichen.

Wolkenfahrt des U3 „Hindenburg“ über den Kapverdischen Inseln

M.B. An Bord des U3 „Hindenburg“, 8. April. (Zuspruch des Sonderberichterstatters des DNB.) Wir haben den Atlantik überquert und befinden uns jetzt um 13 Uhr MEZ mit Kurs auf die Kanarischen Inseln zwischen der Südiniegruppe der Kapverdischen Inseln. Wir fahren in einem Meer von Wolken. Nur hier und da, wenn eine Wolkenöffnung den Blick auf die Inseln freigibt, sehen wir die höchste Spitze des 2970 m hohen Berges Pico auf der Insel Fogo, die im Dünst über die Wolken steht. Wir fahren mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 65 Seemeilen in der Stunde.

Dienstagabend und in der Nacht führen wir mitten durch dicke Regenwolkenwände. Hier fand die Ballastfrage eine geradezu ideale Lösung. 60 m auf beiden Seiten längs des oberen Luftschiffkörpers befindet sich eine Regenrinne mit direktem Zutritt zu den Ballasttanks. Anfolge des Regens, der von diesen Rinnen aufgesaugen werden konnte, konnten wir sechs Tonnen Wasserballast oben in den Wolken ohne jede Schwierigkeit übernehmen. Dadurch wurde der Gewichtverlust, den das Luftschiff infolge des Brennstoffverbrauches immer erleidet, ausgeglichen.

In der Tat, wenn dieses Verfahren immer möglich wäre, dann wäre die „Ballastfrage“ wirklich ideal gelöst. Die Temperatur sinkt. Die Tropenanzüge, mit denen wir Bordgäste bisher hier herumspazierten, kommen langsam wieder außer Mode.

Wir sind zeitweilig über unsere Durchschnittshöhe von 200 m bis zu einer Höhe von 1000 m gestiegen, um so den Gegenwinden auszuweichen.

Elefantenjagd bei Dobrilugk

M.B. Esterwerda, 8. April. Am Mittwoch brach auf dem Güterbahnhof Dobrilugk-Richtshain beim Ausladen von Zirkuswagen ein zu Ladearbeiten herangezogener Elefant aus. Der Elefant, ein Muttertier von etwa 70 Zentner Gewicht, flüchtete auf Lindena zu. Ein auf dem Felde pflügender Bauer konnte im letzten Augenblick abhaken und sich auf den Rücken des Pferdes schwingen, worauf ein aufregendes Wettrennen zwischen dem flüchtenden Pferde u. dem wild trompetenden Elefanten begann, bis es endlich gelang, den Verfolger abzulenken, der nun querfeldein weitertraute, wobei er Bäume und Säune niederriß. Inzwischen hatte sich die Nachricht von dem Ausbruch des Tieres in der Umgebung verbreitet und zahlreiche Helfer eilten herbei, um den Elefanten in die Enge zu treiben. Alle Bemühungen waren jedoch vergeblich. Radfahrer mußten in die benachbarten Wälder flüchten, während der Elefant ihre im Stich gelassenen Räder zertrampelte. Auf seinem weiteren Wege durchschrammte der Elefant große Teiche, von denen einer fast einen Kilometer breit ist. Kurz vor Friedersdorf konnte das Tier endlich von den im Kraftwagen herbeigeeilten Zirkuswägern eingefangen und an einen Baum gefesselt werden. Der Riese riß sich aber wieder los. Er durchbrach ein schweres Scheunentor und gelangte so in ein Gehöft, dessen Bewohner in den Keller flüchten mußten. Im wüthigem Anprall durchbrach der Elefant schließlich eine 70 Zentimeter dicke Hofmauer. Erst jetzt gelang es den Wägern, das durch die Anstrengungen etwas ermattete Tier erneut einzufangen und wieder an einen Baum zu fesseln. Nach längerer Zeit kam das Tier schließlich soweit zur Ruhe, daß es, an den Anhänger eines Treckers gefesselt, zum Zirkus zurückgebracht werden konnte.

Handel und Verkehr

Amliche Berliner Devisenkurse vom 8. April

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,683	0,687
Belgien (100 Belg.)	42,07	42,15
England (1 Pfund)	12,285	12,315
Frankreich (100 Fr.)	16,385	16,42
Holland (100 Gulden)	168,90	169,24
Italien (100 Lire)	19,68	19,72
Norwegen (100 Kr.)	61,74	61,86
Oesterreich (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweden (100 Kr.)	63,3	63,45
Schweiz (100 Fr.)	50,92	51,08
Fischholowater (100 Kr.)	10,275	10,295
R. St. u. Luperla (1 Dollar)	2,484	2,488

Das Erholungswerk des Deutschen Volkes ruft

Deutsche Männer und Frauen.

Das große Erholungswerk des deutschen Volkes hat begonnen, wieder gibt es zu zeigen, daß wir eine große Volksgemeinschaft sind, daß wir nur eines wollen und nur einen großen heiligen Wunsch haben: Die Zukunft unseres Volkes zu sichern. Das wollen wir und das können wir, indem wir alle mithelfen, die deutsche Jugend froh und glücklich zu machen. Alle deutschen Kinder sollen sich erholen. Ferien sollen nicht nur für Kinder reicher Eltern ein Begriff sein. Nein! Auch Kinder armer Eltern sollen sich erholen. Gesundheit und Kraft braucht die gesamte Jugend unseres Volkes. Deshalb helfen wir alle mit, durch Hergabe eines Freizeites für ein Ferienkind, die deutsche Jugend froh und stark zu machen.

Helfst alle mit, daß auch Kinder armer Eltern aus den Großstadtmauern herauskommen und sich freuen können an der schönen, deutschen Heimat, freuen können an den herrlichen Wiesen, Feldern und Wäldern.

Helfst alle mit, den Wunsch so vieler Mütter und Väter zu verwirklichen. Erfüllt den Herzenswunsch eurer Jugend.

Spendet Freistellen der NS-Volkswohlfahrt!

Deutsche Aufbauschule in Mersburg

Id. Karlsruhe, 8. April. Die badische Unterrichtsverwaltung beabsichtigt, die frühere Aufbauschule „Meerster“ unter neuer Leitung als staatliche Anstalt mit Internat im bisherigen Gebäude, das dem Staat gehört, zu eröffnen.

Schüler, die durch die bedauerlichen Vorkommnisse an der Schule „Meerster“ selbst belastet sind, werden selbstverständlich von der neuen Schule ausgeschlossen sein. Für die Leitung und das Internat werden hierfür besonders geeignete beamtete Erzieher verwendet werden. Die Schule wird nach den Grundsätzen einer deutschen Gemeinschaftsschule geführt werden. In wirtschaftlicher Beziehung wird eine Mehrbelastung der Eltern nicht eintreten.

Besonders begrüßenswert ist, daß auch Mädchen als externe Schülerinnen die ideale neue Schule besuchen können.

Um möglichst rasch die letzte Entscheidung wegen der Eröffnung der neuen staatlichen Schule wegen der Klassenbildung und der Zahl der benötigten Lehrkräfte treffen zu können, bedarf die Unterrichtsverwaltung sofort einer Uebersicht über die in Betracht kommenden Schüler.

Anmeldungen sind an das Unterrichtsministerium in Karlsruhe zu richten.

Nachtfrostgefahr! — Schützt die Blüten!

Id. Der Kälteeinbruch hat zu Temperaturen geführt, die nachts unter Null Grad liegen, in den höheren Lagen hat es sogar etwas gefroren. Das kalte Wetter kommt den Obstbäumen sehr unangelegen. Bisher haben die Blüten noch keinen Schaden erlitten mit Ausnahme der sehr empfindlichen Magnolien, die den bekannten braunen Schimmel haben, ein Zeichen dafür, daß sie vom Frost angegriffen wurden. Viele Obstbäume haben durch Anzünden schwelender Feuer sich gegen die kalte Nacht zu schützen versucht, was man bei Spätkalber machen kann, für größere und hohe Obstbäume versagt aber dieser Schutz. Die Apfelblüte, die schon ziemlich weit vorangeschritten war, wird durch das kalte Wetter glücklicherweise zurückgehalten, dagegen sind Birnen und Kirschen jetzt überall voll ausgeblüht.

10 Gebote gegen die englische Krankheit

Id. Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Mutter und Kind ermahnt in einem Merkblatt die Mütter, ihre Kinder vor der englischen Krankheit zu schützen. Die englische Krankheit ist eine Krankheit des ganzen Körpers. Sie tritt bei Säuglingen sehr frühzeitig auf; in der Regel schon im vierten bis sechsten Lebensmonat. Verkrümmte Glieder und aufgetriebene Gelenke, Verbiegungen der Wirbelsäule, Verunstaltungen des Brustkorbes und des Beckens sind die verhängnisvollen Folgen und führen zur raschitischen Verkrüppelung oder gar zum raschitischen Körperwuchs. Hauptursachen der englischen Krankheit sind der Licht- und Sonnenmangel und Ernährungsfehler. Die genaueste Befolgung der nachstehenden Gebote wird den Müttern empfohlen:

1. Brustkinder erkranken seltener und weniger schwer an englischer Krankheit. Stille Dein Kind möglichst bis zum 6. Lebensmonat.
2. Flaschenkinder sind durch die englische Krankheit besonders gefährdet. Ueberfütterung mit Milch fördert die Entstehung schwerer englischer Krankheit. Gib Deinem Kinde im 1. Halbjahr täglich nicht mehr als 500 bis 600 g Kuhmilch, verdünne sie durch Schleim- oder Mehlabschungen auf höchstens 900 g Gesamtlivigkeit. Auch im 2. Lebensjahr soll die tägliche Zufuhr an unverbünnter Milch 600 g nicht übersteigen.
3. Gib neben Milch vom 3. Monat an Obstsaft, vom 4. bis 5. Monat ab geriebenes rohes Obst und vom 6. Monat ab gekochtes, durch ein Sieb gerührtes Gemüse. Vermeide frühzeitige oder zu reichliche Ernährung mit mehlsaltigen Stoffen.
4. Räume Deinem Kinde den hellsten Platz in Deiner Wohnung ein und betraue Zimmer, Bett und Kinderwagen nicht durch Vorhänge des Lichtes. Gib ihm als Unterlage kein weiches Unterbett, sondern eine möglichst harte Unterlage.
5. Bringe Dein Kind täglich mehrere Stunden in die frische Luft.
6. Im Sommer lege den völlig entkleideten Körper Deines Kindes unter Schutz der Augen vorlichtig, aber regelmäßig den direkten Sonnenstrahlen aus. Beginne mit 5 Minuten und steigere die Bestrahlungsdauer täglich um einige Minuten bis auf 40 Minuten.
7. Unterbrüche nicht den Bewegungsdrang Deines Kindes, vermeide starkes Wackeln und übermäßige warme Kleidung.
8. Gib Deinem Kinde vom 2. Lebensjahre an, besonders im Herbst und Winter täglich 1 bis 2 Teelöffel voll Medizinalebertran: dieser ist ein ausgezeichnetes Vorbeugungsmittel gegen Rachitis.
9. Darüber hinaus gibt es noch wirksamere Mittel, die nur der Arzt verordnen soll.
10. Zeige Dein Kind regelmäßig dem Arzt, damit er sofort bei Beginn der englischen Krankheit eingreifen kann.

Das Wetter

Der Reichsmeteorologien Stuttgart meldet als voraussichtliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Donnerstag abend.

Anfangs, besonders im Süden noch bewölkt, von Norden her Bewölkungszunahme, bei nordöstlichen bis südlichen Winden kühl, stellenweise leichter Nachtfrost, tagsüber langsame Erwärmung.

Baden

Id. Karlsruhe, 8. April. (Die Fürsorgepflicht.) Nr. 9 des Gesetz- und Verordnungsblattes vom 8. April 1936 enthält eine Verordnung des Staatsministeriums, die einige Änderungen der badischen Ausführungsverordnung zur Reichsverordnung über die Fürsorgepflicht bringt. Die Verordnung, zu welcher der Minister des Innern die erforderlichen Vollzugs- und Uebergangsbestimmungen erläßt, tritt mit Wirkung vom 1. April 1936 in Kraft.

Karlsruhe, 8. April. (Jugendlicher Uebermut.) Ein 12 Jahre alter Schüler erlitterte zwischen der Abfindung und Grünwinkel einen Mast der Hochspannungsleitung und berührte die Starkstromleitung. Vom Strome getroffen, stürzte der Junge ab und zog sich schwere innere Verletzungen zu, daß er nach wenigen Stunden im Krankenhaus starb.

Karlsruhe, 8. April. (Unfall.) In der Rastatter Straße in Müppurr wurde ein 14jähriges Mädchen von einem Kraftwagen angefahren. Mit einem Oberschenkelbruch, einem Oberarmbruch und Hautabwühlungen wurde die Verunglückte vom Wagen getragen. Sie trägt an dem Unfall selbst die Schuld, weil sie hinter einem parkenden Omnibus hervor direkt in die Fahrbahn des Kraftwagens lief.

Bauschlott b. Hirschheim, 8. April. (Eine wackere Frau.) Am Montag nachmittag erwachte die Schwiegermutter des Lindewirts einen Einbrecher, als er gerade dabei war, in der Wohnung die Schubladen zu durchwühlen. Unerwartet ging sie auf den Eindringling zu, fragte, was er hier zu suchen habe, und drängte ihn zur Tür hinaus. Der freche Geselle schlug auf die Frau ein und als er sie wehrlos glaubte, wollte er mit dem Fahrrad flüchten. Die Tapfere raffte sich wieder auf und folgte dem Dieb am Hals. Als sie dabei zu Boden fiel, nahm der Fremde Reißaus in der Richtung nach Stein. Zwei junge Männer, die auf den Vorfall aufmerksam geworden waren, saukten mit ihren Fahrrädern nach, konnten ihn festnehmen und in das Dorf zurückbringen.

Sawersingen, 8. April. (Spargelaktion.) Mit der Entfaltung der Kastanienblätter beginnt bekanntlich auch der Spargel anzukommen. Das derzeitige feucht-warme Wetter ist dem Wachstum des Spargels sehr dienlich, und aller Voraussicht nach können wir dieses Jahr mit einer frühen Ernte rechnen.

Schwarzach, A. Bühl, 8. April. (Brand.) In der Nacht zum Dienstag brach im Anwesen des Landwirts Otto Halter Feuer aus, das das Wohnhaus und die landwirtschaftlichen Gebäude zerstörte. Das Vieh konnte bis auf ein Stüd gerettet werden.

Breitsch, 8. April. (Festspiele 1936.) Breitsch, das seit 1924 seine historischen Festspiele auf dem Münsterplatz wieder aufgenommen hat, führt auch in diesem Jahre in den Sommermonaten Freilichtspiele durch. Nachdem die „Rabensteinerin“ im vorigen Jahre so großen Erfolg hatte, wird dieses Jahr auch ein Schauspiel von Wildenbruch, nämlich „Die Quixoten“ aufgeführt werden.

Freiburg, 8. April. (Bergrennen auf die Wachenburg.) Der D.M.C. Gau 14 Baden, der Veranstalter des 3. Bergrennens auf die Wachenburg bei Weinheim a. d. B. hat nunmehr die Ausschreibungen für die Bergprüfung zum Bergand gebracht. Das Bergrennen, das als Gauveranstaltung auf den 10. Mai ds. Js. ausgeschrieben ist, sieht Rennen für Motorradausweis- und Motorradlizenzfahrer, sowie für Sportwagenausweis- und Sportwagenlizenzfahrer, ferner für Rennwagen-Lizenzfahrer vor.

Zienten, A. Müllheim, 8. April. (Ueberfall.) Auf dem Wege von Badenweiler nach Zienten wurde der 26 Jahre alte Arbeiter Fritz Eiler von drei Männern, die ihn auf Fahrrädern verfolgt hatten, überfallen und derartig zugerichtet, daß er mit einer Gehirnerschütterung und schweren Kopfverletzungen in die Klinik nach Freiburg verbracht werden mußte. Auch ein Auge wurde ziemlich schwer verletzt. Die drei Täter konnten von der Gendarmerie festgenommen werden.

Unterglashütte b. Meßkirch, 8. April. (Todesfall.) 87 Jahre alt starb Altbürgermeister Johann Bühl. Er war 25 Jahre Ratsschreiber unserer Gemeinde und 21 Jahre hindurch Bürgermeister.

Kehl, 8. April. (Ueberfahren.) Zwischen Kehl und Sundheim ereignete sich am Montag nachmittag ein tödlicher Unfall. Der 25 Jahre alte Schreiner Heinrich Lindensfelder wollte als Beifahrer eines Transportzuges des Möbelpeditionsgehilfen Ernst Schmidt in Lahr seinen Platz wechseln. Er sprang während der Fahrt ab, um auf einen Anhänger wieder aufzupringen. Dabei kam Lindensfelder zu Fall, der schwere Kaitzug ging über ihn hinweg, sodas der Tod auf der Stelle eintrat.

Konstanz, 8. April. (Weder Wasserflugbetriebe.) Das Konstanz Wasserflugzeug, das regelmäßig über die Wintermonate in der Dornier-Flugzeugwerft Manzell überholt wird, ist jetzt in den Heimathafen zurückgekehrt. Mit dröhnendem Sang zieht der große silbergraue Vogel wieder seine Kreise über dem See, für den „Seehäsen“ ein untrüglicher Frühlingssymbol. Der tägliche Rundflugbetrieb wird im Konstanz Wasserflughafen zu Ostern wieder aufgenommen.

Lampertshausen, 8. April. (Tragischer Tod.) Eine 64-jährige hiesige Witwe wurde in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß sie einen Schlaganfall erlitten hatte. Sie war auf einen hinter ihr stehenden Stuhl gefallen und hatte während des Falls versucht, sich am Gaschlauch festzuhalten. Dabei hatte sie den Gaschlauch vom Gasherd abgerissen; das ausströmende Gas führte ihren Tod herbei.

Letzter Termin für Pfundpackungen:

31. Dezember 1937

Obwohl nach dem neuen Maß- und Gewichtsgezet bereits ab 1. April die Gewichtsbezeichnung „Pfund“ durch die Angaben in Kilogramm und Gramm abgelöst worden ist, war im Interesse der Kosteneinsparung für die Wirtschaft eine Aufbrauchfrist für schon vorhandene Druckfaden, Plakate, Blechböden usw. vorgesehen, soweit sie noch die Bezeichnung Pfund oder „ein halb Pfund“ tragen. Als letzter Termin dieser Frist soll, wie das M.D.Z. meldet, der 31. Dezember 1937 gelten. Nach einer Uebersetzung des Reichswirtschaftsministers kommt dies auch für die Bestimmungen über die Preisangabe in Pfund in Betracht, die sich in anderen Verordnungen befinden, z. B. in der Verordnung über den Kleinverkauf von Kaffee vom 3. Mai 1933, die bestimmt, daß auf der Packung der Preis in Pfund der Ware angegeben ist. In Einzelhandelsstreifen wird noch erklärt, daß die Gewichtsangabe in den kleineren Kilogrammteilen für die Praxis nicht zu bevorzugen ist, daß die mehr die Bestimmung in Gramm sich leichter einbürgern werde. Das bisherige „Viertelpfund“ werde also im Kleinverkauf nicht so häufig als „ein achtes Kilogramm“, sondern mehr unter der Bezeichnung „125 Gramm“, das „ein achtes Pfund“ nicht als ein vierzehntel Kilogramm, sondern gleichfalls in der Grammangabe weiter bestehen.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

Handball

Entscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft im Handball im Bezirk II.

Im Kampf um die Bezirksmeisterschaft standen sich die beiden punktgleichen Tabellenführer

Turnerschaft Durlach und Turnerschaft Beiertheim

in Karlsruhe auf dem Reichsbahnplatz am vergangenen Sonntag gegenüber und es gelang den Durlachern für die beim Rückspiel in Beiertheim erhaltene Niederlage Revanche zu geben und zwar in eindeutiger Weise mit dem hohen Resultat von 15:6, nachdem es bei Halbzeit schon mit 10:3 Toren für Durlach stand. Durch den Weggang von Schneider Armin und Dittler, sowie Kiefer mußte die Mannschaft einige Umstellungen erfahren. Beiertheim mußte mit zwei Ersatzleuten antreten.

Nach einigen beiderseitigen Vorstößen gelang es Beiertheim, das erste Tor zu erringen. Aber es dauerte nicht lange und Durlach konnte gleichziehen. Dann fielen bis Halbzeit in gleichmäßigen Abständen noch neun Tore für Durlach, dem Beiertheim nur zwei gegenüberstellen konnte. Der Sieg von Durlach stand also in der Halbzeit mit 10:3 Toren schon fest.

Nach der Pause konnte Durlach noch drei Tore einwerfen, bis Beiertheim ihr 4. Tor buchen konnte. Dann fielen die Tore bis 15:6 gleichmäßig.

Die Durlacher Mannschaft zeigte die geschlosseneren Mannschaftsleistung und hatte keinen schwachen Punkt zu verzeichnen. Schneider Hans im Tor erledigte seine Arbeit mit alter Frische. Die Verteidigung war ein Bollwerk, an dem die zahlreicheren Angriffe des guten Beiertheimer Innensturm immer wieder abprallten. Die Läuferreihe war gleich gut in der Abwehr und im Spielaufbau. Der Sturm spielte gut zusammen und hat an Durchschlagskraft in der jetzigen Aufstellung gewonnen. Besonders ist noch zu erwähnen die gute Abwehr der Strafstöße durch Verteidigung und Läuferreihe und die gewaltigen Strafstöße des Durlacher Halbkreises.

Die Beiertheimer Mannschaft konnte das Spiel ziemlich offen halten und versuchte der gute Sturm immer wieder die Durlacher Verteidigung zu durchbrechen, aber anstatt immer nur mit dem Innensturm anzurennen, hätten die beiden Flügel eingeseht werden müssen, wie bei der Durlacher Mannschaft, dann hätten evtl. noch mehr Erfolge erzielt werden können.

Der Schiedsrichter Schumacher-Weinheim leitete das Spiel zur Zufriedenheit und konnte es, obwohl es hart durch gekämpft wurde, in anständiger Weise zu Ende führen.

Durch diesen Sieg hat die Turnerschaftsmannschaft in diesem Jahre nach hartem Kampf die Bezirksmeisterschaft erringen können und sprechen wir der Mannschaft für ihre guten Leistungen unsere Anerkennung aus und gratulieren zur Meisterschaft.

Gleichzeitig mit der Meisterschaft wurde die Durlacher Mannschaft Teilnehmer zu den Aufstiegsspielen der Bezirksklasse zur Gauklasse. Als erster Gegner wird sich am 19. 4. in Durlach auf dem Sportplatz an der Gröningerstraße der Bezirksmeister von Südbaden, der bestens bekannte Sportklub Freiburg vorstellen. Da die Durlacher in guter Form sind, wird es einen spannenden Kampf geben.



Aus dem Gerichtssaal

Baugrubenunglück in der Hermann-Göring-Straße

Berlin, 8. April. Am Mittwoch ging das Gericht zur Vernehmung des nächsten und letzten Angeklagten, des 42jährigen Diplomingenieurs Fritz Roth, über, der als Bauleiter für die Berlinische Baugesellschaft in der Hermann-Göring-Straße beschäftigt war. Er galt als Fachmann auf dem Gebiete des Untergrundbahnbaues.

Roth bezeichnete die Vorarbeiten für den Bauabschnitt Tiefstraße als „untragbar“. Er habe dort, so führte er aus, Mängel und Mängel beobachtet, deren Abstellung ihm der Geschäftsführer Hoffmann zugelaßt habe. Roth hat sich nach geeigneten Untergrundbahnbauleuten umgesehen. Die Verantwortung eingearbeiteten Personals gestattete sich aber sehr schwierig, weil ein großer Mangel an geschulten Arbeitsträften bestand. Trotzdem will Roth im Baubereich keine wesentlichen Schwierigkeiten gehabt haben, weil die zuständigen Dienststellen der Reichsbahn, mit denen er zusammenarbeitete, bereitwillig auf alle im Interesse der Sicherheit gemachten Vorschläge ohne Rücksicht auf die Kosten eingegangen. Auf Befragen des Vorsitzenden gab Roth an, daß er Hoffmann als seinen Chef und als Sachbearbeiter angesehen habe. Ein Oberbauleiter war nicht vorhanden. Dieser Posten sollte erst geschaffen werden.

Die Verhandlung wurde abgeschlossen mit der Erörterung der geologischen Verhältnisse auf der Baustelle. In den unteren Schichten soll sich teilweise „Kollboden“ befinden haben, das heißt eine Sandschicht ohne innere Bindung, die, wie Roth sich ausdrückte, „wie ein Haufen Erbsen auseinanderliefe, wenn man sie ansticht“. Die nächste Verhandlung findet am Mittwoch, den 15. April, statt.

Karlsruher Strafkammer

Karlsruhe, 8. April. Wegen Uebertretung in Lateinheit mit fahrlässiger Tötung verurteilte die Karlsruher Strafkammer 2 die 46jährige Ehefrau Luise Schott geb. Hummel aus Karlsruhe zu einer Gefängnisstrafe von vier Jahren. Die Angeklagte hatte im Januar d. J. an einem 21jährigen Mädchen aus Neureut einen verbotenen Eingriff vorgenommen, an dessen Folgen das Mädchen sofort starb. Straferhebend fiel ins Gewicht, daß die Angeklagte nicht nur wiederholt wegen Uebertretung verurteilt ist, sondern im Jahre 1923 bereits in gleich struppellose Weise ein blühendes Menschenleben vernichtet hat, was ihr damals eine Gefängnisstrafe von einem Jahr einbrachte.

Verurteilter Fahrradmarber

Karlsruhe, 8. April. Der 21jährige vorbestrafte Karl Ludwig Nagel aus Blankenloch hatte in Karlsruhe und in der näheren Umgebung, zwei Tage nach seiner Straffreilassung begonnen, von November 1935 bis Januar 1936 insgesamt 25 Fahrräder entwendet und diese unter ständig wechselnden schwindelhaften Angaben über den Erwerb „verfüßelt“. Mit dem Erlös machte er sich schöne Tage mit einer Kellnerin, bis die Polizei mit seiner Festnahme weiteren Diebstählen ein Ende setzte. Das Schöffengericht sprach gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren aus.

Gründonnerstag

Die christliche Kirche feiert am Donnerstag in der Karwoche die Erinnerung an das letzte Abendmahl Jesu Christi. Die Feier dieses Tages geht bis ins 4. Jahrhundert zurück. So hielt der Kirchenvater Chrysostomus (gestorben 407) an diesem Tage eine uns noch erhaltene Predigt über die Einsetzung des Hl. Abendmahls und den Verrat des Judas. Zur Zeit des Kirchenvaters Augustin (gestorben 430) war bereits, wie wir aus einem seiner Briefe wissen, der Donnerstag der Karwoche ein Feiertag. In der abendländischen Kirche wurde der Tag als „Abendmahl des Herrn“ und in der griechischen Kirche als „der heilige und große Donnerstag“ bezeichnet. In Deutschland sagt man heute allgemein „Gründonnerstag“. Der Name ist zuerst um das Jahr 1200 nachweisbar, kommt im Mittelalter nur wenig, im 15. und 16. Jahrhundert aber häufig vor. Ueber die Bedeutung dieses Namens gehen die Meinungen auseinander. Die einen führen ihn auf die in manchen Gegenden in Deutschland bestehende Sitte zurück, am Donnerstag der Karwoche grüne Kräuter zum Schutz vor Krankheiten und allerlei Uebel zu genießen. Indes muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß sich diese Sitte erst in Anlehnung an den Namen gebildet hat. Viel einleuchtender ist jedoch eine andere Erklärung, die den Namen von den „von der Sünde Abgetanen“ herleitet. Am Gründonnerstag wurden nämlich die öffentlichen Bäder, die während der Fastenzeit Buße getan hatten, wieder feierlich in die Kirchengemeinschaft aufgenommen, so daß man sagen konnte, aus den dürren Zweigen am Stamme der Kirche seien wieder grüne geworden.

In der katholischen Kirche wird am Gründonnerstag der Gottesdienst mit einer Trauermesse eingeleitet. Vom Gloria der Messe bis zum Gloria der Karfreitag-Messe werden zum Zeichen der Trauer die Glocken nicht geläutet. Da Jesus nach dem Bericht des Johannes-Evangeliums vor dem letzten Abendmahl den Jüngern die Füße gewaschen hatte, um ihnen ein Beispiel der demütigen, dienenden, sich selbst verleugnenden Liebe zu geben, kam auch am Gründonnerstag die Sitte der Fußwaschung auf. Die Synode von Toledo (694) schrieb unter Strafwandlung vor, es sollten an diesem Tage beim Abendmahl die Bischöfe und Priester ihren Untergebenen die Füße waschen. In den griechischen Klostern und östlichen Kathedralkirchen sowie am Hofe des Papstes wird am Gründonnerstag die Fußwaschung heute noch vorgenommen. Auch christliche Fürsten (vor der Revolution auch der Kaiser von Oesterreich, der Zar von Rußland und der König von Bayern) pflegten 12 oder 13 armen alten Männern, die nachher mit Speise und Trank bewirtet wurden, die Füße zu waschen. In der evangelischen Kirche wurde die Fußwaschung trotz Luthers Proteste da und dort noch eine Zeitlang beibehalten (auch die Wiedertäufer wollten von ihr nicht lassen), aber heute ist sie nur noch bei einigen kleinen Gemeinschaften im Gebrauch.

Deutsche Karfreitagsgedanken

Der Tag, an dem sich das Leben Christi vollendete, ist uns ein heiliger Tag. Auch heute noch, auch wenn die Kirche nicht mehr das alltägliche Leben so beherrscht, wie es noch in den Zeiten unserer Großväter der Fall war. Allen modernen Zeitströmungen zum Trotz ist uns der Karfreitag die Veranschaulichung des Opfertodes, den Jesus Christus stat. um der Menschheit Sühne und neues Leben zu geben. Es ist kein Zufall, daß gerade in unserem Volk der Karfreitag seit den frühesten Zeiten unserer Geschichte zu dem Tag der Passion verwendet wurde. Im Laufe von vielen Jahrhunderten haben sich Leiden- und Passionsspiele geäußert und gekütert. Heute ist der Tag der Mattheus-Passion und des Karfreitag. Johann Sebastian Bach und Richard Wagner in den vom deutschen Schicksal ausströmenden, in Musik zu jagen, was unser Herz beschwert und bewegt und was mit rechten Worten auszudrücken mancher Lippe verlagert ist.

Aber nicht nur aus diesen musikalisch-künstlerischen Gründen ist das deutsche Volk berufen, der Welt an diesem Tage der Dolmetsch des Leidens- und Erlösungsgedankens zu sein, auch seine jüngste Geschichte gibt ihm das Recht, dieses Tages mit besonderem Danke zu gedenken, weil er zum Symbol seines Geschicks geworden ist. Ueber anderthalb Jahrzehnte haben wir gebraucht, um die Stationen des Kalvarienberges deutschen Volkes zurückzulegen. Nun haben wir endlich die Höhe erklimmt. Wir Deutsche sind von Natur aus Grübler und Gottsucher. Vielleicht ist es unser Schicksal, ewig Wanderer zwischen zwei Welten bleiben zu müssen. Aber dafür haben wir einen sicheren und untrüglichen Begleiter: Gott und einen unzertrennlichen Steuermann in unserer Hand: den Glauben an die Zukunft unseres Volkes. Auch in der Gegenwart vermengen sich christliche und deutsche Gedanken. Das ist uns nicht Freude und Angebotenes, denn wenn wir den Quellen alter deutscher Volksbräute am Karfreitag nachspüren, stoßen wir immer wieder auf die Verbindungen von germanischen Mythen mit christlichen Sitten. Mehr als bei anderen Völkern der Erde ist gerade diese selbstverständliche Verbindung ausgeprägt, umso mehr wollen wir uns auch diesen Gedankengängen hingeben, weil sie unserem Herzensbedürfnis entsprechen.

Gewiß wird auch heute noch in den Kirchen der heilige Karfreitag mit all den überlieferten Zeichen der Trauer begangen, die kein Merkmal sind. Aber wir wollen uns nicht verhehlen, daß wir in uns selbst und in unseren ganzen Lebensanschauungen eine Wandlung erlebt haben. Früher begleitete man den Todestag des Herrn mit Weinen und Klagen. Mit der ganzen Realität der damaligen Zeit gab man sich dem Schmerz des Augenblicks hin. Wir heutigen Menschen sind still und ernst, aber darum nicht etwa oberflächlich oder gedankenlos geworden. Wir verstehen wir doch erst heute die tiefen Schauer Bachscher Musik und wie geht uns die Wahrheit des Karfreitagsglaubens an, daß mit den lüdnigen Menschen auch alle Kreaturen der Erde erlöst worden sind.

Wir können den Karfreitag nicht vom Lenz trennen, neben den Todesgedanken die Lebensfreude. Die Gewißheit, daß auf den Karfreitag ein Ostermorgen folgt, gibt uns innere Kraft und Ruhe. In der Seele und in der Natur herrscht Frieden, überstrahlt von der Hoffnung, „Siehe, es laßt die Aue!“

Karfreitag

Es ist vollbracht.

Der Kampf zwischen Gut und Böse ist eine dauernde Bewegung in uns und um uns; er vollzieht sich immerfort, nur von kurzen Ruhedauern unterbrochen, in jedem Menschen, in jeder Menschengemeinschaft, auf dieser ganzen Erde. Dieser Kampf ist so alt wie die Erde und wird sein, solange diese Erde steht. Niemals wird das Menschengeschlecht den Zustand ewigen Friedens erleben, niemals wird auf dieser Erde ein Reich anbrechen, in dem der Kampf nicht mehr ist. Dieser Kampf mit aller Kraft, aller Wachsamkeit und aller Opferbereitschaft zu führen und uns darin zu bewähren, das ist der Sinn unseres Erdendaseins. Wohl leuchtet uns Menschen aus der Ewigkeit her das Ziel des Gottesreiches, in dem alles Menschenleben nach Frieden

keine ganze Erfüllung finden soll. Ohne dieses Licht der Hoffnung und des Glaubens wäre allerdings unser Erdendasein letzten Endes sinnlos bei aller Fülle gegenwärtigen Lebens. Aber unser Eingang in das ewige Gottesreich folgt erst unserer Bewährung im Kampf dieses Lebens und dieser Erde.

Um in solchem Kampf stark, mutig und glaubensfreudig zu bleiben, brauchen wir die Kraft der Hoffnung und den Glauben an den endgültigen Sieg. Wir brauchen, um auf dieser Erde nicht zu verzweifeln, die Gewißheit: Das Gute ist stärker als das Böse, die Liebe ist stärker als die Sünde. Denn das Böse tritt uns dauernd in den Weg, die Gefahr der Sünde, die uns von Gott sondert, also vom wahren Leben entfernt, droht uns auf Schritt und Tritt. Die Gewißheit des Sieges haben wir Christen im Kreuz Jesu Christi. Das ist der tiefste Sinn vom Leben, Leiden und Sterben des Heilandes, daß hier in einem, in dieser Welt- und Sündenwelt, die Sünde einmündig, endgültigen, von Gott auf diese Erde gelangenden Geschehen einmal und damit zugleich ein für allemal das Gute über das Böse, die Liebe über die Sünde gesetzt hat. Die Tatsache dieses Sieges ist uns offenbar in dem Wort Jesu, mit dem er aller Bosheit, aller Verwirrtheit, aller Gemeinheit begegnet: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Die Gewißheit dieses Sieges ist uns geschenkt in dem Wort, mit dem der Heiland seinen Kampf auf Erden beendet: „Es ist vollbracht!“

So führen wir Christen den Kampf gegen alle Bosheit in uns und um uns in dem heiligen Glauben: Einmal hat das Gute gesiegt. Einmal hat die Liebe Gottes sich als die stärkste Macht der Welt gezeigt. Und das war, als der Edelste und Reinste dieser Erde sein Haupt neigte, er, der dem Vaterherzen Gottes am nächsten stand und für uns Menschen der Weg und die Wahrheit und das Leben geworden ist. Einmal kommt auch für uns das Ende dieses Kampfes, da wir in dem Glauben „Es ist vollbracht!“ eingehen dürfen in das Reich, das nicht von dieser Welt ist. In der Welt ist Kampf, aber wir dürfen getroßt sein, einer hat für uns alle die Welt überwunden. Darum sollen wir unseren Kampf führen im Namen, im Auftrag und im Geholge dessen, der Sieger geblieben ist in diesem Kampf, sollen ihn führen in dieser Welt, auf dieser Erde, in diesem Land und in diesem Volk, also in den Ordnungen und für die Ordnungen, die uns von Gott gegeben sind, in die uns Gott hineingestellt hat.

Und da uns Gott ins deutsche Land gestellt hat und wir in unserem deutschen Volk die uns geltende Schöpferordnung erkennen, sollen wir kämpfen als deutsche Christen für die Reinhaltung deutscher Art, deutschen Landes und deutschen Volkes in uns und um uns. Aller Kampf in uns und um uns ist also immer zugleich Kampf für und um unser deutsches Volk.

Dieser Kampf wird auf dieser Erde nie beendet sein; für uns einzelne Kämpfer kommt das Ende dieses Kampfes mit dem Ende unseres irdischen Lebens; und dann wird es von uns heißen entweder, daß wir in diesem Kampf verlagert haben, oder, daß wir ihn nach besten Kräften geführt haben.

Solange wir hier leben, gilt uns in allem Kampf, so auch im Kampf um unser deutsches Volk, das Heilandswort: „Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet.“ Wir haben unsere ganze Kraft einzusetzen; Erfolg und Sieg unseres Kampfes liegen in der Hand des ewigen Gottes.

Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus. Die Gewißheit des endgültigen Sieges ist unsere größte Kraft. Diese größte Kraft, über die es keine bessere und stärkere gibt, wollen wir einlegen unserem Volk zum Heil, unserem Gott zur Ehre!

Der Karfreitag im Volksglauben

Ob. Das Landvolk verbindet gern mit dem Karfreitag allerlei Regeln, so glaubt es, daß Regen am Karfreitag Segen für das ganze Jahr bedeutet. Und wenn es am Karfreitag regnet, dann soll es der letzte im Jahr sein. Scheint dagegen die Sonne, so rechnet der Bauer mit nochmal sechs Wochen Winter.

Der Aberglauben um den Karfreitag ist aber oft allzu groß. Die unmöglichsten Handlungen sollen gegen tausendlei Leiden schützen und wappnen, die den Menschen im Lauf des Jahres befallen können. So glauben manche, daß das Vieh besonders schön und gesund bleibe, wenn es am Karfreitag mit bestem Heu gefüttert werde. Andere scheuten den Dienstboten Brezen, weil sie dann angeblich das ganze Jahr nicht krank werden sollen. Die Ställe werden geküßt und ausgeräuchert zum Schutz gegen böse Einflüsse; und wer das Vieh zuerst zur Tränke bringt, soll das meiste Glück mit ihm haben.

So sind die Meinungen und Hoffnungen viele, niemals aber wird Aberglauben den Glauben ersetzen können.

Im Zeichen der Ostervorbereitungen

Ostern naht. Die Wochen vor Ostern sind von fleißiger Tätigkeit im Hause erfüllt. Gerade in die Hand der Hausfrau ist es gegeben, das Fest zum Feste werden zu lassen, und keine echte deutsche Hausfrau läßt es sich entgehen, dem Osterfeste dabei die rechte Aufnahme zu bereiten. Das hat sich schon in der ganzen letzten Zeit durch umfliegende Scherzstücke gezeigt. Allmählich blüht und blüht die ganze Wohnung. Sie soll es wenigstens. Denn es ist nicht allzu erfreulich, wenn sich diese Art der Ostervorbereitungen bis unmittelbar zu den Feiertagen hingehet.

Nun heißt es vor allen Dingen, schon jetzt dem Heim das Gepräge der östlichen Vorbereitungen zu geben. Wir wollen schon in den Tagen vor dem Fest ein wenig Festtagsstimmung um uns haben, ein wenig freudige Erwartung, ein wenig Frühlingszauber im eigenen Hause. Wenn sich vor den Fenstern die blütenweißen Gardinen im Frühlingswinde blähen, wenn wir die ersten zarten Frühlingsblumen in Vasen und Schalen stellen und weiche Kissen vom nahenden Frühling erzählen, so ist das schon die schönste Vorbereitung für die Ostertage.

Im übrigen werden Pläne geschmiedet. Und damit ist für die Hausfrau gleich wieder eine Fülle von Arbeit verbunden. Vielleicht will unser Junge zu großer Osterfahrt mit der H. starten und Mutter soll nun rechtzeitig seine „Kluft“ in Ordnung bringen, der Kutsch muß nachgegeben werden und es gilt bereits eine Liste all der Dinge zu entwerfen, die in diesen Rudel gepackt werden müssen. Nicht viel anders ist das, wenn vielleicht die ganze Familie eine kleine Osterreise unternehmen will. Aber ob wir ausfliegen, weit ausfliegen oder nur einen heimatischen Osterparadiesgang unternehmen und im übrigen daheim bleiben wollen — immer soll zu Ostern natürlich die neue Frühlingsgarderobe ausgeführt werden. Und die Frage, ob das neue Frühlingskostüm oder das Komplet oder der Mantel noch rechtzeitig fertig wird, ist im Augenblick wirklich brennend. Für Mutter gilt es auch oft, selbst noch allerlei fertigmachen. Vielleicht sitzt sie selbst in diesen Tagen effrie

an der Nähmaschine, um die neuen Osterkleidchen für ihre kleinen Mädchen fertig zu schneiden oder ein neues Mäntelchen für den Sunaen.

„Mutti, was bringt denn der Osterhase?“, fragt Heini in diesen Tagen unvermittelt. Mutter wiegt nachdenklich den Kopf. „Ich habe ihn gestern getroffen“, sagt sie dann, „auf dem Markt beim Eierhändler. Sie unterhielten sich gerade über große und kleine Eier. Da habe ich ihn auch gefragt, ob er zu uns kommt, aber er war ich noch nicht einig.“ Dabei fällt es Mutter ein, daß sie sich ja tatsächlich noch mit dem Osterhase auseinanderzusetzen muß. Ueber die vielen OSTEREIER, die er den Kindern bringen soll. Und sie nimmt sich vor, ihm einzujährigen, daß er dabei auf alle Fälle an den Mägen ihrer Kinder denken soll. Sie wird ihm sagen, daß zum Beispiel Viktoria niemals für kleine Kinder, sondern nur für Erwachsene „gelegt“ werden dürfen, weil schon das kleinste Schlüßchen Alkohol für das Kind ein Schlüßchen Gift ist!

Ostern ist das Fest der kleinen Geschenke. Nicht nur für die Kinder, die an diesem Tage in alle Winkel kriechen auf der Suche nach OSTEREIERN oder den Garten nach solchen süßen Funden durchstöbern. Sondern auch für die „Großen“. Kein anderes Fest eignet sich so gut, einander durch allerlei kleine Aufmerksamkeit zu erfreuen. Dabei braucht es sich durchaus nicht immer nur um OSTEREIER in ehbarer Form zu handeln. Gibt es doch die hübschen bunten Eier aus Pappe, in die man allerlei kleine nette Geschenke hineintun kann. Hoffen wir, daß der Ehegatte nun schon ein bißchen Erfahrung in solchen kleinen OSTERGESCHENKEN hat, mit denen er seine Frau überraschen kann. Diese VORPOSTEREIER eignen sich gut zur Aufnahme von ein Paar hübschen Handtüchern, eines bunten Schals, einer Antedekblume usw. Sogar leidene Strümpfe vertragen sie oder einen leichten Stoff für eine neue Frühlingsbluse. Und taugend andere kleine Gebrauchsgegenstände kann man in soch einem Ei verschicken. Federbüschchen oder Taschentücher, Taschentücher oder Schmuckstücke.

Auch andere Möglichkeiten gibt es. Vielleicht läßt sich ein kleines Nest mit ehbaren OSTEREIERN packen. Und der Osterhase in der Mitte thront dann noch auf irgend einem netten kleinen Geschenk, das in dem Nestchen verborgen ist. Auch Männer kann man mit solchen kleinen Geschenken viel Freude bereiten. Da gibt es Schlippe und Handschuhe, hübsche Feuerzeuge und Zigarettenboxen, die sich in dem Kapsel verbergen lassen. A. W. L. O. R. N. B. E. R. G.

„Hanse“-Fahrt im Vorfrühling

Genußreiche Reise zwischen den Jahreszeiten

N. D. V. Am 20. März zog der Frühling ein. So lennt es der Kalender. Aber die Natur in ihrer Launenhaftigkeit ist oft dazu geneigt, dem Menschen mit seinem Ordnungssinn ein Schnippen zu schlagen. Manchmal schiebt sie schon Anfang Februar so warme Sonnenstrahlen, daß sich die Hals- und Brusttrichter mit Küssen schmiden, manchmal jagt sie noch im April Schneestürme übers Land, daß man glauben möchte, der Winter nähme überhaupt kein Ende.

Diese Zeit, in der der Frühling kämpfen muß, um sich durchzusetzen, ist so recht eine Zeit zwischen den Jahreszeiten. Wer jetzt verreisen will oder muß, — vielleicht weil ein rechtlicher Urlaub des Vorjahres noch aussteht, — wird sich im allgemeinen für den Winter oder den Frühling entscheiden. Wird ins Gebirge reisen, wo der Winter seine Herrschaft noch eindeutig behauptet, wird dem Frühling in klimatisch besonders begünstigte Landstriche entgegenfahren. Wie wäre es aber, wenn man einmal alle herkömmlichen Reiseziele beiseite läßt und auf den ersten Augenblick etwas „ausgefällten“ anmutenden Gedanken käme, in diesen Wochen an die deutschen Küsten zu fahren! Wer weiß denn überhaupt, wie es jetzt an der See, an der Küste, in den kleinen und großen Badenerien aussieht? Ein Versuch ist ein Wagnis, gewiß, aber sollte das Abenteuerliche daran nicht loden?

Es ist ja nicht notwendig, daß man sich die kleinsten Nester aussucht. An der Ostseeküste erwarten uns Flensburg, Schleswig, Kiel, Travemünde und Lübeck, Wismar und Rostock, Stralsund, Greifswald, Stettin, Swinemünde und Kolberg, noch weiter östlich Danzig, Pillau und Königsberg; an der Nordseeküste mögen Hülum, Cuxhaven und Bremerhaven, Wilhelmshaven und Embden nicht vergessen werden.

Und fragt man nun zweifeln: Ja, was soll man denn in dieser Jahreszeit dort? So ist die Antwort leicht. Zunächst einmal ist das Meer selbst in dieser Zeit, in der es der Winterländer kaum kennt, ein großes Erlebnis. In Hülum, Cuxhaven oder Bremerhaven, in Kiel, in Swinemünde, Kolberg oder Pillau hat man es unmittelbar vor sich, und die Landratte mag sich, warm eingehüllt, nur ruhig einmal von den kräftigen Winden durchlüften lassen. Denn hinter sich hat sie, als Schirm und Schutz, immer die Stadt. Und alle diese Städte sind es wert, besucht zu werden. Sie sind Hafenstädte, in denen auch jetzt der Verkehr nicht ruht. Allein die bodenständigen, oft urwüchsigen Lokale, in denen Schiffer und Fischer, Händler und Marktleute beim Grog sitzen und manches Seemannsgarn gesponnen wird, sind ein fröhliches Kapitel für sich. Und wer etwa in Cuxhaven weilt, wird natürlich nicht an Hamburg vorbeigehen, wer Bremerhaven sehen will, besucht selbstverständlich auch Bremen, und von Swinemünde nach Stettin ist per Schiff übers Haff ohnehin nur ein kurzer Weg.

Anendlich viele abwechslungsreiche Dinge gibt es in all diesen Städten zu sehen. Jetzt hat man auch Zeit, den Museen einen Besuch abzustatten, die im Sommer, bei der eiligen Durchreise ins Seebad, zu kurz kamen. Das Stralsunder Museum hat seinen berühmten Hidenierer Goldschag, das Kieler Museum für Vaterländische Altertümer, von Alred Lichtwark als „Heiligtum unseres Stammes“ bezeichnet, verdient sogar, daß man nur seinem Wege nach Kiel kommt. Bremen, Lübeck, Stralsund oder Danzig zu preisen, erübrigt sich; ihre Schönheiten empfindet und erlebt man zu jeder Zeit. In Stralsund festelt uns zudem der seiner Vollendung entgegengehende Rügendam, und in Swinemünde, in Joppot und Willau verlockt der Seebienst Dampfer, der jetzt schon verkehrt, zu einer ungewöhnlichen Fahrt über See.

Während im Sommer an der See das Nichtstun am Strande die Hauptbeschäftigung ist, liegt jetzt der größte Reiz im Umherziehen. Von Flensburg oder Schleswig bis nach Swinemünde oder Kolberg hinaus kann man gewissermaßen eine „Hansefahrt“ von Stadt zu Stadt in Tagesetappen machen. Sie wird eine der eindrucksvollsten Städtefahrten sein, die man überhaupt in Deutschland unternehmen kann.

Also nicht zögern. Reisehandbuch und Reisebuch in den Handkoffer gepackt und dann auf und los! Wohl niemand wird es bereuen! R. A.



Viktor von Scheffel 50 Jahre tot.

Am 9. April 1886 verstarb in Karlsruhe der bekannte süddeutsche Dichter Joseph Viktor von Scheffel. Zu seinen erfolgreichsten Arbeiten gehört sein großes episches Gedicht „Der Trompeter von Säckingen“, das auch als Oper verarbeitet wurde, sowie sein großer historischer Roman „Ekkehard“.

(Scherl Bilderdienst, M.)

Joseph Viktor von Scheffel

Zum 50. Todestage am 9. April 1936

Von Franz Heinrich Pohl

Es gibt Musiker und auch Dichter, deren Werke nach ihrem Tode bis auf eines bald vergessen sind — dieses eine aber ist teures Gemeingut des Volkes geworden, es erfreut die gleiche Generation auf Generation und hat seinen Schöpfer unsterblich gemacht. Auch Joseph Viktor von Scheffel ist es so ergangen. Von seinen Werken kennt noch mancher Aeltere unter uns die Versdichtung „Der Trompeter von Säckingen“ oder wenigstens in Verbindung mit musikalischen Erinnerungen, deren Titel. In studentischen Kreisen singt man wohl auch noch das eine oder andere seiner geistvollen und witzigen Trinklieder. Aber was bedeutet das gegen die unvermindert große Anziehungskraft, die Scheffels Roman „Ekkehard“ noch heute ausübt! Wohl jeder deutsche Mensch, der wertvolle Bücher liebt, hat den „Ekkehard“ gelesen und greift immer wieder einmal zu ihm. Es ist aber auch ein Buch, das alle Bezüge eines guten Romans aufweist: Eine spannende Handlung voll packender Geschehnisse, Wahrheit und Tiefe des Empfindens, die handelnden Hauptpersonen außergewöhnliche Menschen, deren Schicksal den Leser ergreift, schließlich noch geschichtliche Treue und eine schöne eigenartige Sprache. Es werden sich in dem an guten Romanen so reichen deutschen Schrifttum nicht sehr viele Werke finden, die dem „Ekkehard“ an die Seite gestellt werden können.

Vielmehr hat einmal gesagt: „Von allem Geschriebenen liebe ich nur das, was einer mit seinem Blute geschrieben hat.“ Scheffel hat — noch nicht dreißigjährig — den „Ekkehard“ mit seinem Herzblut geschrieben, geistig und seelisch so viel an ihn gegeben, daß er nach seiner Beendigung völlig zusammenbrach. „Ich habe mich an meinem Roman auf den Hund gearbeitet, — daß ich manchmal zusammenschaure und zittere wie ein Eselbauch im Winde — ich habe mich schier zerschunden gearbeitet“, schrieb er einem Freunde. Scheffel hatte von seiner hochbegabten Mutter — „was ich Poetisches habe in mir, habe ich von ihr“ — lagte er einmal — eine übergroße Erregbarkeit mitbekommen, die leicht zur Schwermut wurde. Er war ein fröhlicher Student gewesen, aber dann hatten ihn die Zweifel, welchen Lebensberuf er einschlagen sollte, zermüht. Den Juristen hatte er an den Nagel gehängt, um Maler zu werden, wozu er sich berufen glaubte, war sich aber bald der Unzulänglichkeit seines Maltalentes bewußt geworden und wollte, obgleich schon der „Trompeter von Säckingen“ vorlag, an den Dichter in sich noch nicht recht glauben. Dazu kam noch Unglück in der Liebe, das ihm im übrigen das ganze Leben lang treubleiben sollte. So schuf er sich denn in der Gestalt des leidenschaftlichen St. Galler Mönchs, der zum Klosterleben verurteilt ist und sich in sinnloser Liebe zu der Herzogin von Schwaben verzehrt, ein Ebenbild, in das er seine ganze Seele strömen ließ. Aber er gab ihm auch seinen männlichen Charakter mit, der stolz zu überwinden, zu entlagen — und dadurch zu siegen weiß: Sicher war es Scheffels innerste Empfindung, wenn er den Abschiedsgruß Ekkehards an die Herzogin Hadwig, das von ihm gedichtete „Waltharilied“, mit dem auf die erste Seite der Handschrift geschriebenen Spruch des Apostels Jakobus begleiten läßt: „Selig der Mann, der die Prüfung bestanden!“

Auch die Umgebung, in der „Ekkehard“ spielt, war Scheffel innig vertraut. Seine Familie hatte vielseitige Beziehungen zu Klöstern gehabt, u. a. waren beide Großväter Schaffner (Verwalter) von Benediktiner-Klöstern gewesen. Die Neigung zum deutschen Mittelalter, die Scheffel von Jugend an erfüllte, fand neue Nahrung, als er die Justizpraktikantenstelle beim Bezirksamt Säckingen angetreten hatte und in seinen Wanderjahren des romantische Hohen-

land durchstreifen konnte. Nach Aufgabe des Juristenberufs und dem Zwischenspiel in Rom und Capri, wo der „Trompeter von Säckingen“ entstanden war, zog sich der mit sich selbst unzufriedene Dichter in die Stille des Klosters von St. Gallen in der Schweiz zurück, um in der dortigen Bibliothek die Quellen zu dem Ekkehard-Stoff zu erschließen, der ihn schon lange beschäftigte. Später nahm er dann Wohnung in einem einjam am Hohentwiel, mitten in der Landschaft des Romans, gelegenen Meierhof, wo er nur seinem Werke lebte.

Der „Ekkehard“ war sofort bei Erscheinen 1855 ein großer Erfolg, der seinen Verfasser, der bisher nur einem kleinen Kreise als Dichter bekanntgeworden war, mit einem Schlage zum berühmten Manne machte. Dieses wunderwolle Gemälde des frühen Mittelalters mit den großartigen Hauptpersonen und den lebenswahr gezeichneten Nebenfiguren begeisterte Scheffels Zeitgenossen ebenso wie uns noch. Scheffel selbst aber bedurfte dringend der Ruhe und Erholung und reiste mit seinem Freunde, dem Maler Anselm Feuerbach, nach Benedig und den oberitalienischen Seen. Ein paar schöne Wochen folgten, aber schon auf dem Heimwege stellten sich bei Scheffel bedenkliche Anzeichen einer Nervenkrankung ein, die ihn zu Hause aufs Krankenlager warf. Kaum hatte er sich durch einen längeren Aufenthalt im Schwarzwald soweit erholt, daß er an völlige Genesung glaubte, da warf ihn der plötzliche Tod seiner jungen und schönen Schwester, die er sehr liebte, wieder in dumpfe Schwermut zurück.

Das weitere Leben Scheffels steht nun unter dem Zeichen der wachsenden Berühmtheit des Ekkehard-Dichters; aber er vermochte doch nicht, seinen Ruhm durch ein weiteres Werk neu zu begründen. Zwar war er unermüdet, Stoff für neue Romane, stets aus dem von ihm besonders geliebten deutschen Früh-Mittelalter, zu sammeln, aber aus den groß angelegten Plänen wurden nur Bruchstücke und kleine Novellen. Es gelangen ihm noch reizende Arbeiten wie die dem Andenken seiner Schwester gewidmete Novelle „Fugideo“. Auch die unter den Titeln „Juniperus“ und „Frau Aventure“ veröffentlichten, in abschließende Form gebrachten Bruchstücke aus dem geplanten großen Marburgroman und Auswertungen seiner Forschungen sind Dichtungen von eigenartiger Schönheit. Sie fanden jedoch keinen Eingang in weitere Volkskreise. Größeren Erfolg hatte Scheffel mit der 1867 vorgenommenen Herausgabe seiner Studentenlieder unter dem Titel „Gaudemus“, Lieder aus dem Engeren und Weiteren.

Scheffel verlebte seine letzten Jahre, in denen ihm der erbliche Adel und zahlreiche Ehrungen zuteil wurden, auf seinem Gut Mettnau bei Radolfzell am Bodensee, wo er alle Stätten, die er geliebt und beschriebene hatte, sich nahe wußte. Seine ganze Resignation legte er in die Worte des Meisters Konrad von Alzei, einer ihn immer wieder beschäftigenden mittelalterlichen Gestalt: „Ich bin ein Mensch gewesen, der unverzagt mitgeschwommen im Strom seiner Zeit und bin ein Dichter gewesen — und wenig glücklich!“

Anzeigen

für die Oster-Samstag-Ausgabe des »Durlacher Tageblattes« bitten wir schon im Laufe des heutigen Tages aufgeben zu wollen. Der Verlag.

Aus Stadt und Land

Durlach, 9. April. Am morgigen Karfreitag begehrt Herr Max Remmele, Seboldstraße 36, seinen 65. Geburtstag. Dem neuen Tageblattleser herzliche Glückwünsche.

Frühjahrskonzert in Der Festhalle

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Ortsgruppe Durlach, veranstaltete am vergangenen Samstag in der Festhalle ein Frühjahrskonzert. Der Besuch dieser Veranstaltung ließ zwar zu wünschen übrig, dafür überraschte der Abend durch seine musikalische und gelungene Gänge. Für die Bestreitung des Programms, das ernste und unterhaltende Musik enthielt, waren die DAF-Kapelle, der Männerchor der DAF, das Salonorchester und Opernsänger Schneck verpflichtet worden. Ein großes Benium bewältigte der Männerchor der DAF. Dessen Darbietungen kamen einwandfrei zu Gehör und zeich-

neten sich durch Reinheit im Ton, Klangschönheit und vor allem durch eindrucksvolle Gestaltung aus. Der Chor unter der sehr umsichtigen und bewährten Leitung von Chormeister L. Lehmann verfügt über ein bestgeschultes Stimmenmaterial, das allen Anforderungen genügt. Zum Vortrag hatte man neben dem bekannten „Arbeitslied“ von Fr. Gellert einen neueren, hymnenartigen Wert für Männer- und Knabenchor mit Orchesterbegleitung, auch verschiedene kleinerer Chöre Irischer Betonung gewählt. Am Gelingen obengenannten Wertes hat auch der Schülerchor der Hindenburgschule ein nicht geringes Verdienst. Sehr gut gelang auch die Wiedergabe des „Donauwalzers“. Chor und das ihn begleitende Salonorchester Durlach überwandten alle Schwierigkeiten mit Routine.

Im Vortrag von Opern- und Operettenmusik, sowie in der Wiedergabe der Ouvertüre erwies sich die DAF-Kapelle unter Stabführung von Kapellmeister Eugen Leonhardt als qualifizierter Musikkörper von respektablem Können.

Als Solist des Abends stellte sich der einheimische Opernsänger Leopold Schneck vom Staatstheater Karlsruhe vor. In mehreren Liedern ließ er seinen klangschönen Tenor erschallen. Besonderen Beifall fanden das ausgezeichnet zu Gehör gebrachte „Daheim“ von H. Kaun und die als Zugabe gewählte Erzählung aus dem „Hofstall“. Am Flügel begleitete ihn in sicherer Weise Fr. Emmy Leug.

Badisches Staatstheater.

Heute Donnerstag, den 9. April, 20 Uhr, geschlossene Vorstellung für die NS-Kulturgemeinde „Prinz von Preußen“ von Hans Schwarz.

Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, kommt die erste Rate der Angefallenen für den Monat April beim Land bereits am Donnerstag, den 9. April ds. Js. zur Auszahlung.

Durlach, 9. April. (Bezirks-Handelschule Durlach.) Dem soeben erschienenen Amtsblatt des Unterrichtsministeriums ist zu entnehmen, daß die bisherige Pflicht-Handelschule Durlach zur Bezirks-Handelschule erweitert worden ist. Zum Schulbesuch verpflichtet sind nunmehr außer den kaufmännisch beschäftigten jungen Leuten (Schülern, Gehilfen, Solontären) unter 18 Jahren von Durlach auch die der Verbandsgemeinden Berghausen, Gröchingen, Grünwettersbach, Hohenwettersbach, Köhlingen, Kleinheimbach, Palmbach, Söllingen, Stuppelich, Mutschelbach, Weingarten, Wolfartsweier und Wöhrbach.

Breiten, 8. April. (Todesfall.) In Mannheim, wo er im Ruhestand lebte, ist der frühere Stadtpfarrer Karl Renz im Alter von 72 Jahren gestorben. Er wirkte von 1902 bis 1915 in der hiesigen evangelischen Gemeinde.

Diese Trauerbotschaft wird auch in den hiesigen Alt-Durlacher Kreisen herzliche Anteilnahme auslösen, da Stadtpfarrer Renz hier geboren ist und immer mit seinen Durlacher Schulfreunden in Treue verbunden war.

Friedenskirche — Evangelische Gemeinschaft, Seboldstraße 4. Karfreitag 9 1/2 Uhr Predigt (Rempp). Aue, Schwarzwaldstraße 32. Karfreitag 3 Uhr Predigt (Rempp). Wolfartsweier, Zummannelkapelle. Karfreitag 9 1/2 Uhr Predigt (Laur).

Des Karfreitags wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Durlacher Tageblattes“ Samstag, mittag.

Sportamt der NSG „Kraft durch Freude“

Heute Donnerstag, den 9. 4. 36 in Gröchingen folgender Kurs: 20 Uhr: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen), Bärenjaal (Zrl. Birmener).

Tages-Anzeiger

Donnerstag, den 9. April 1936.

Bad. Staatstheater: Geschlossene Vorstellung. Stala-Viehspiele: „Kurier des Zaren“. Margrafen-Theater: „David Copperfield“, 1/27 und 1/29 Uhr. Kammer-Viehspiele: „Schwarze Rosen“, 7 und 8,45 Uhr. Karfreitag, den 10. April 1936. Bad. Staatstheater: „Parfjal“, 17 Uhr. Kammer-Viehspiele: „Schwarze Rosen“. Margrafen-Theater: „David Copperfield“. Stala-Theater: „Kurier des Zaren“. Evang. Stadtkirche: Musikalisch-liturgische Passionsfeier, abends 8 Uhr.

Osterkarten Festgeschenke
gibts bei **Meyer** daran denke!
Papier- und Schreibwarengeschäft **Durlach-Aue** Schwarzwaldstr. 64

Verkehrsamt Durlach 46

Ostermontag-Turnfahrt
den Rhein (Rheinhausen-Stich- und Maxau).
Wohlfahrt 7.00 Straßenbahn-Stationen
Waldsee 1 Uhr.
Nachmittags ab 4.00 trifft Du nach Wanderung im „Rosen Löwen“ ein Seiner febl. Einladung zufolge bitte ich um schreien Besuch bei seinem geschäftlichen Zusammen-

Badisches Staatstheater
Donnerstag, 9. April 1936
NS-Kulturgemeinde
Prinz von Preußen
Drama von Hans Schwarz
Anfang 20 Uhr Ende 22.30 Uhr
Breite 0.80—1.70 M.
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.
Freitag, 10. 4. Einmaliges Gastspiel Paul Bender, München Neu einstudiert: Parfjal.

Sommerprossen
verschwinden schnell u. sicher
FRUCHTSCHWANENWEISS
Adler-Drogerie, H. Hinkelmann
Fris.-Sal. Brückel, Ad. Hiltnerstr.

Hautjucken-Flechte
Leupin-Creme u. Seife
vorzögl. Hautpflegemittel, seit über 20 Jahren bestens bewährt bei
Ausschlag, Wundsein usw.
Zentral-Drogerie, P. Vogel

Schulbeginn
den **Schulranzen**
gut und preiswert von **D. Funck**
Adolf Hitlerstr. 6

Sreibank.
Am Samstag vormittag kommt

gutes Rühfleisch
zum Verkauf.
Hofgut Hohenwettersbach.

Mattlatzen 3teilig mit Alpengeras - Keil
Alpengeras (Seegras) 38.- 28.- 18.-
Polsterwolle 44.- 34.- 24.-
Kapok, gar. Ia Java 61.- 51.- 41.-
Robhaar, gar. rein 95.- 85.- 75.-
Schlaraffia-Matr. 90.- 80.- 70.-
Rüste, Schonerdecken, Umarbeitungen.

Alle Gelder auf Hypotheken
z. Neuaufnahme, Ablösung, Umschuldung, sowie zur Kapitalanlage vermittelt sorgfältig
August Schmitt
Hypothekengeschäft
Hirschstr. 43 Tel. 2117
— Gegründet 1879 —

Gasheizöfen
(Promethen) mit 7 Gliedern zu verkaufen.
Zu erfragen im Verlag.

Ausgesuchte Kaffeesorten
werden für Kaffee Hag verwendet, deshalb schmeckt er so gut.
Das Coffein ist entzogen. Kaffee Hag schon Herz und Nerven. Er kann weder Schlafbeginn noch Schlafiefe und Schlafdauer beeinträchtigen. Darum:
... auf **KAFFEE HAG** umstellen!

Foto (Leica)
neuwertig, preiswert abzugeben.
Desgl. groß. bl. **Veiterwagen** auch als Kinderpielzeug geeignet.
Anfragen Fernruf 480.

Kinderwagen
Elf. Kinderbett zu verkaufen
Pöngin, Lindenstraße 19.
1 D. Rad (Grüner)
1 D. Rad (Blau)
1 Herrenrad wie neu
1 Herrenrad Nr. 10. zu verkaufen Waldhornstr. 15.

2 Säffer
a 350 Vtr. zum Eingraben zu verkaufen.
Au erfragen im Verlag.
Inferieren bringt Erfolg!

Oster-Verkauf

Karfreitag:

Restaurant geschlossen
Bibelheim Thomashof.

Für die Festtage



empfeht
Naturwein 70 Pfennig
Kreuznacher Liter

Jul. Schaefer, Blumen-Drogerie



Nun wird es auch Zeit, an ein gemütliches Ruheplätzchen zu denken.

Gartenmöbel-Garnituren aus Holz und Metall, Sitzstühle, Liegestühle, Gartenschirme, Schutzwände werden Ihnen in großer Auswahl gern gezeigt bei

Hammer & Helbling
Karlsruhe

**Bezirks-Handelschule und Höhere
Handelschule Durlach.**

1. Bezirks-Handelschule (Pflichtschule).

Alle in den Gemeinden Durlach, Berghausen, Grözingen, Grünwettersbach, Hohenwettersbach, Töhligen, Kleinsteinbach, Palmbach, Söllingen, Stupferich, Mutschelbach, Weingarten, Wolfartsweier und Wöschbach mit taufm. Arbeiten beschäftigten jungen Leute beiderlei Geschlechts (Lehrlinge, Gehilfen, Volontäre) unter 18 Jahren sind zum Besuch der **Bezirks-Handelschule Durlach** verpflichtet.

Die neu eintretenden Schüler und Schülerinnen haben sich am **Mittwoch, den 15. April 1936, vormittags 8 Uhr**, im Schulgebäude einzufinden und ihr letztes Schulzeugnis, sowie Schreibmaterial mitzubringen.

Die Betriebsführer sind verpflichtet, die in ihren Betrieben beschäftigten handelschulpflichtigen jungen Leute rechtzeitig an- und abzumelden, ihnen die zum Schulbesuch nötige Zeit zu gewähren und sie zum gewissenhaften und regelmäßigen Besuch der Schule anzuhelfen. Die Schulpflicht beginnt mit dem Tag des Eintritts in das Geschäft. Probezeit entbindet nicht vom Schulbesuch. Freiwillige Schüler und Schülerinnen werden aufgenommen.

2. Höhere Handelschule (2-jährig)

Die bereits angemeldeten und noch anzumeldenden Schüler und Schülerinnen haben ebenfalls zu obengenanntem Termin zu erscheinen. Aufnahme finden hiesige und auswärtige junge Leute nach dem Besuch der Volksschule oder der entspr. Klassen der höh. Schulen. Der erfolgreiche Besuch dieser Schulabteilung befreit von jeder weiteren Schulpflicht und verleiht die mittl. Reife.

Die Direktion.

Stenographiefachschule

Kurzschrift / Maschinenschreiben
Schönschreiben / Rechtschreiben

B. Autenrieth

Staatl. geprüft am Landesamt Dresden
Turmbergstr. 18, Telefon 119

Schöne Otereier, Eierfarbe,
Geißle ganz und zerlegt
zu haben bei
Kriegs, am Markt
und Herrenstraße 16.

Die gute Brille von
Optiker A. Schäfer
Kinderbrillen.

„Sieh, das Gute liegt so nah“
„Merkwürdig“, mein weiß wo bestellen. Dabei brauchen Sie den Osterwein zu gehen und finden in einem uralten Weinkelner das Gewünschte. Und sicherlich noch besser! Rotwein, Du sprichst ein großes Wort gelassen aus! Natürlich hast Du recht. Ich freue mich immer, wie sorgfältig der „Chef“ seine Kunden berät, wie liebevoll. Und preiswert ist er. Manchmal meine ich, das sei zu billig. Aber sein Grundsatz sei je ist:
Gut und billig!

1934 er. Hambacher Grain, natur 0.85
1935 er. Wachenheimer Mandelgart, nat. 0.90
1934 er. Oberingelsh. Bursgunder, natur bei 10 Flaschen bedeutend billiger!

Schurhammer
Blumenstraße

Wir haben neue, modisch entzückend schöne Frühjahrsmodelle in **Damen-, Herren- u. Kinderschuh**en bester Qualitäten zu bekannt niedrigen Preisen hereinbekommen.

Zur **Kommunion** gute preiswerte

Mädchenspangen- u. Bindeschuhe in Boxcalf und Lack, schöne Ausführung
Mark **3.50, 3.90, 4.50, 4.95**

Kinderstiefel u. Halbschuhe, Boxcalf und Lack, gute Ausführung Mark **4.50, 4.90, 5.90**

Kameradschaft der badischen Leibgrenadiere

Ortsgruppe Durlach.
Am **Ostermontag**, 13. April findet unser diesjähriges

Eröffnungs- und Gierschießen auf unserem Schießstand statt. Beginn um 8⁰⁰ Uhr. Alle Kameraden haben zeitlos zu erscheinen. Der Kameradschaftsführer.



Frohe Ostern

verleihen Sie, wenn Sie sich jetzt einen frischen Sport-Anzug, Straßen-Anzug oder Gabardin-Mantel von Kleiber & Co. anschaffen.

Sport-Anzüge 25.- 33.- 38.- 45.- 55.-

Sacco-Anzüge 32.- 38.- 45.- 55.- 65.-

Gabardin-Mäntel 34.- 38.- 45.- 55.- 61.-

HERREN & KNABENKLEIDUNG
KLEIBER & CO.
KARLSRUHE-KAISERSTR.-ECKE-KREUZSTR.

gegenüber der Kleinen Kirche

Evangel. Kirchensteuer!

Am 15. April ds. Jhs. ist das **1. Viertel** der vorläufigen Kirchensteuer für das Steuerjahr 1936 fällig.

Alle rückständigen Steuern von 1935 und früher einschließlich Kirchgeld müssen bis dahin bezahlt sein

Evangel. Kirchensteuerhebestelle, Sofienstr. 6

Zu kaufen oder zu mieten gesucht: in Durlach Haus mit

geräumigen 5-6 Zimmern

sofort beziehbar oder Etagenwohnung in gleicher Größe
Erlaubnisse unter Nr. 193 an den Verlag.

Anton Familie (3 erwachs.) sucht **2-3-Zimmerwohnung** evtl. 2-Zimmerwohnung mit Manufaktur auf 1. 5. oder 1. 6. Angebote unter Nr. 192 an den Verlag.

1 leeres Zimmer für älteren Herrn auf 30. April gesucht. Näheres im Verlag.

2 leere Zimmer von Hauseigentümer zu mieten gesucht. **Ans. an G. Hartmann**, Kantone Markgrafenstraße.

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!

Heute Donnerstag
Schlachttag
Banerei Center.

Heute Donnerstag
Schlachttag
Säuer u. Pflug.

Schöne
4 Zimmerwohnung

mit Küche, Bad, Mädchenzimmer und Glasveranda auf 1. Juli zu vermieten.
Zu extra im Turmbergstr. 3, 1

Schuh-Albrecht

Bitte besichtigen Sie unsere Auslagen!



Lilian Harvey
in der Rolle der Tänzerin
Marina Feodorowna

Willy Fritsch

in der Rolle des finnischen
Revolutionärs Erkki Collin

Willy Birgel

in der Rolle des russischen
Couverneurs Fürst Abarow

in

Schwarze Rosen

Ein dramatischer Film
von Liebe u. Leidenschaft

Heute
7.00
und
8.45

KAMMER



Auch vollschlanke Damen
tragen mit Vorteil ein Kübler-Kleid.
Sie müssen sich nur ein geeignetes
Modell aussuchen. Die reiche Aus-
wahl enthält passende Modelle für
jede Figur. Auch Sie finden dabei
sicher ein entsprechendes

Kübler-Kleid

bei

Schmeiser

am Schloßplatz.

**Evangel. Stadtkirche
Durlach.**

Karfreitag abend 8 Uhr
(nicht 6 Uhr)

**Musikalisch-liturgische
Passionsfeier**

Eintritt frei. Derlich laden ein
die Pfarrämter:
Schühle - Neumann - Weibel.

Wo wasche ich meine Wäsche?
In der Mietwaschküche
Esajas, Herrenstraße 16.

Alles für Ostern!

Bunte Ostererler 12
gekocht u. gefärbt St. 12

Frische Eier

Dragee-Eier 125 g. 25 u. 18
Waffelhasen u. -Eier 2 St. 5
Fondant-Eier St. 5
Likör-Eier gefüllt St. 10
Schokolade-Eier St. ab 5
Schokolade-Hasen St. ab 5
Rote u. braune Hasen Stück ab 5

Pfannkuch-Kaffee 50
125 g. 95, 75, 65, 60, 55 u.

Qualitäts Backartikel

Weizen-Auszugmehl Typ 405 500 g. 24

Weizenmehl Typ 502 500 g. 22

Kokosfett, Margarine, Hefe

Kuchenfertig 500 gr. Btl. 47
das fert. Kuchenmehl Typ 405

Mandeln 125 gr. ab 28

Haselnußkerne 125 gr. ab 22

Korinthen 125 gr. 12

Sultaninen 125 gr. ab 10

Citronen Stück 5 u. 4

Als Kuchenbelag...
Aprikosenpulp 500 gr. 52

Weine u. Konserven
in reicher Auswahl.
Verlangen Sie neue
Wein- und Konservenliste.

Pfannkuch Pudding-Pulver
Vanille u. Mandel Btl. -.06
Schokolade Btl. -.08
Mandel-Grießpudding Paket -.10

Pfannkuch
3 Pf. Robott

KAFFEE Donnerstag u. Samstag frisch gebr.
empf. 1/2 Kg. M. 2.40, 2.80, 3.20, 3.60

JULIUS SCHAEFER
BLUMEN-DROGERIE
I. KAFFEE-RÖSTEREI AM PLATZE

für die Festtage!

AYA gehört in jedes Haus!
..putzt und reinigt alles